

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der 2. aktualisierten und erweiterten Auflage dieser Broschüre informieren wir Sie über unsere Partnerstadt Dêrik in Nordostsyrien. Die Region Nord- und Ostsyrien, auch bekannt unter dem kurdischen Namen „Rojava“ (dt. „Westen“), ist für viele Bürgerinnen und Bürger ein weißer Fleck auf der Weltkarte. Kaum jemand interessiert sich für diese touristisch unerschlossene Region, obwohl sie, nämlich das antike Mesopotamien, die Wiege unserer Zivilisation war.

Wir informieren über die Geschichte von Dêrik, über Sehenswürdigkeiten und die ethnischen und religiösen Minderheiten, die dort heute friedlich miteinander leben. Wir informieren auch über die für den Nahen Osten einzigartige, basisdemokratische Selbstverwaltung, die gegenwärtig in akuter Gefahr ist.

Seit 2012 entsteht in Nord- und Ostsyrien eine basisdemokratisch organisierte Gesellschaft. In allen ihren Strukturen sind Frauen in einer Doppelspitze repräsentiert. Zivilgesellschaftliche Institutionen haben das gleiche Gewicht wie die politischen Institutionen. Alle ethnischen und religiösen Gruppen sind entsprechend ihrem Anteil an der örtlichen Bevölkerung in den Gremien repräsentiert. Dies wird auch durch die offizielle Bezeichnung „Autonome Verwaltung von Nord- und Ostsyrien“ ausgedrückt. Wurde anfangs noch die kurdische Bezeichnung „Rojava“ verwendet, die noch genauso ethnisch kurdisch geprägt war wie die Bezeichnung „Arabische“ Republik Syrien, hat man „Rojava“ später durch „Nordsyrien“ und nach der Befreiung von Rakka und Deir ez-Zor durch „Autonome Verwaltung von Nord- und Ostsyrien“ ersetzt.

Ein basisdemokratisches Gesellschaftsmodell im Nahen Osten, umgeben von autokratischen Herrschern und Zentralregierungen ist nicht möglich, werden manche denken. Dass es möglich ist, möchten wir mit unserer Broschüre zeigen.

Aus strategischen Erwägungen gegenüber dem NATO-Partner Türkei werden diese gesellschaftlichen Fortschritte von maßgeblichen Außenpolitiker*innen der deutschen Regierungsparteien nicht benannt. Auch von einem erheblichen Teil der Medien, die über Syrien berichten, wird die entstehende Basisdemokratie im Norden und Osten des Landes totgeschwiegen oder diskreditiert. Deutsche Rüstungsfirmen liefern nach wie vor Waffen und militärische Ausrüstung an die Türkei Erdogans, obwohl diese Waffen bei der militärischen Invasion in Nordsyrien im Einsatz waren bzw. sind und die Eroberung weiterer Gebiete angedroht wurde. Wie verträgt sich das mit dem angeblichen Ziel deutscher Außenpolitik, Fluchtursachen zu beseitigen?

Wie bereits anderthalb Jahre vorher in Afrin, überfiel die Türkei am 9. Oktober 2019 völkerrechtswidrig das Gebiet zwischen den nordsyrischen Städten Serêkaniyê und Girê Spî. Mehr als 300.000 Menschen (darunter mehr als 70.000 minderjährige Kinder) wurden vertrieben und ihr Besitz geplündert: Sie müssen in eilig errichteten Flüchtlingscamps in Nord- und Ostsyrien und im kurdischen Teil des Irak ausharren.

Wie schon 2018 in Afrin, werden ihre Häuser an die islamistischen Söldner der sogenannten „Nationalen Syrischen Armee“ (NSA) und deren Familien gegeben, die oft nichts anderes als IS-Kämpfer in neuen Uni-

Nord- und Ostsyrien im Oktober 2020



formen sind. Das Vorgehen der Invasoren ist de facto eine „ethnische Säuberung“.

Die internationale Gemeinschaft verharmlost oder schweigt dazu. Internationale Hilfsorganisationen haben sich wegen der Gefahrenlage weitgehend aus dem Gebiet zurückgezogen. Straßen, Plätze, Behörden und Schulen in den von den Invasoren besetzten Gebieten bekommen türkische Namen, Frauen dürfen sich nur noch verschleiert in die Öffentlichkeit wagen. Entführungen mit Lösegeldforderungen, Verschwindenlassen, Morde, Folter und Vergewaltigungen, Plünderungen, Leichenschändungen, sind jetzt dort an der Tagesordnung. Aus den Gefängnissen entflohenen IS-Kämpfer begehen fast täglich Anschläge.

Die physischen und psychischen Folgen für die dort noch verbliebenen Menschen haben schon jetzt ein katastrophales Ausmaß erreicht.

Wie sich die Assad-Regierung, wie sich Russland, die

USA sowie die Türkei und der Iran in den nächsten Monaten und Jahren gegenüber der Selbstverwaltung verhalten werden, ist noch nicht absehbar. Und es kann auch niemand voraussagen, wie dieser Krieg enden wird.

Für unseren Städtepartnerschaftsverein (zur Geschichte des Vereins s. Artikel zu Projekten), in dem viele unterschiedliche politische Positionen vertreten sind, ist vor allem die Bevölkerung der Kommune Dêrik die Partnerin. Mit ihr sind wir solidarisch und sie möchten wir mit unserer Arbeit im Städtepartnerschaftsverein moralisch und praktisch unterstützen, damit sie nicht die Hoffnung verliert in ihrer Heimat weiterleben zu können.

Städtepartnerschaft
Friedrichshain-Kreuzberg-Dêrik e.V.
im Dezember 2020

Unsere Partnerstadt Dêrik

Dêrik liegt in der sogenannten „Dschazira“, im Dreiländereck von Syrien, Türkei und Irak, in der Nähe des Flusses Tigris, der dort die Grenze zum Irak und zur Türkei bildet (s. Karte S. 1). Vor dem syrischen Bürgerkrieg lebten in der Stadt etwa 26.000 Einwohner*innen, ca. 75.000 Menschen im Unterdistrikt Dêrik und etwa 190.000 im gesamten Distrikt Dêrik. Hierzu gehören etwa 320 Dörfer und Städte. Wenn man in Dêrik an-

kommt, wird man von einem modernen Stadttor empfangen, das einer alten Steinbrücke, dem Wahrzeichen der Stadt, nachempfunden ist. Dieses Wahrzeichen von Dêrik haben wir in Kombination mit der Oberbaumbrücke, die Kreuzberg und Friedrichshain miteinander verbindet, in das Logo des Städtepartnerschaftsvereins aufgenommen. Es symbolisiert unseren Wunsch, mit der Städtepartnerschaft Brücken zu schlagen.



Dêrik - eine lebendige, multiethnische und multireligiöse Stadt

Im Oktober 2018 haben Mitglieder des Städtepartnerschaftsvereins die Stadt besucht und Eindrücke vom Alltagsleben der Stadt sammeln können.

Nach wie vor leben in Dêrik Menschen verschiedener Ethnien und Religionen friedlich miteinander: Kurd*innen, Araber*innen, Assyrer*innen und Armenier*innen. Der Anteil der Kurd*innen in der Stadt wird auf 75 Prozent der Bevölkerung geschätzt, ihr Anteil im Distrikt Dêrik auf rund 72 Prozent der Bevölkerung. Die Zahl

der Christ*innen in der Stadt Dêrik betrug vor dem syrischen Bürgerkrieg etwa 6.700, aktuell sind es wegen der kriegsbedingten Auswanderung nur noch etwa 3.250 Personen. Entsprechend gibt es in der Stadt 7 Moscheen und 7 Kirchen der verschiedenen christlichen Konfessionen (weitere Informationen zu Kirchen und Moscheen im Kapitel „Sehenswürdigkeiten in Dêrik und Umgebung“).



Händler auf dem Bazar

Ein innerstädtischer Anziehungspunkt ist der bunte Bazar, auf dem es von Gemüse, über Gewürze bis zu Batterien alles für das tägliche Leben zu kaufen gibt. Im Bazarviertel sind auch Dienstleistungsbetriebe wie Friseur oder Arztpraxen zu finden.

[Blick auf das Bazarviertel](#)



Starke Frauen

Frauen haben eine starke Stellung in der Stadt inne. Dies zeigt sich daran, dass alle wichtigen Positionen in Dêrik – wie z.B. das Bürgermeisteramt, mit einer Doppelspitze aus Frauen und Männern besetzt sind. Außerdem wird die ökonomische Unabhängigkeit der Frauen gefördert. Zum Beispiel gibt es in Dêrik Frauenkollektive, einen eigenen Frauenbazar und ein Frauenrestaurant. All das organisieren und verwalten Frauen. Männer dürfen sie aber ebenfalls besuchen. Das Frauenrestaurant in Dêrik genießt übrigens den Ruf, eines der besten Restaurants in der Stadt zu sein. Außerdem zeugt die Präsenz verschiedener Frauenorganisationen wie Kongreya Star und die Frauenakademie (eine Bildungseinrichtung für Frauen) von der Stärke der Frauen.



Das Frauenkollektiv des Rathauses von Dêrik

Kultur und Kunst

Auch kulturell hat die Stadt einiges zu bieten. Im Kulturzentrum finden regelmäßig Theateraufführungen, Konzerte und Filmvorführungen statt. Das Kulturzentrum bietet auch Tanz- und Gesangsunterricht an. Die Jugend trifft sich im Jugendzentrum. Auf dem Platz vor dem Zentrum finden Sport- und Kulturveranstaltungen statt. Der Platz wird aber auch zum Fahrschulunterricht für Frauen genutzt.

[Im Museum von Dêrik](#)



Außerdem gibt es ein Museum, das 2014 von Ahmed Bave Shivan in seinem Wohnhaus eröffnet wurde. Hier kann man historische Werkzeuge und Materialien sowie folkloristische Exponate betrachten, von Musikinstrumenten über historische Bekleidung bis zu Teppichen aus Dêrik und Umgebung.

[Eröffnung des Frauenbazars 2018](#)



Der Friedhof der Gefallenen

Ein beeindruckender und sehr trauriger Ort ist der große Friedhof der Gefallenen. Hier sind über 700 Menschen beigesetzt, die ihr Leben im Kampf gegen den IS verloren haben, aber auch den türkischen Angriffen zum Opfer gefallen sind. Das Komitee der Hinterbliebenen verwaltet und pflegt den Friedhof.

Im Haus der Hinterbliebenenorganisation gibt es einen Raum, der an allen Wänden, von oben bis unten die Fotos der Gefallenen aus Dêrik zeigt.

Auf dem Friedhof der Gefallenen



Ökologische Projekte

Ökologie und vor allem die Müllwirtschaft ist ein großes Thema in der Region. Die Selbstverwaltung stellte der Stadt neue Mülltonnen zur Verfügung. Die Nachbarschaften säubern regelmäßig die Straßen der Stadt von unachtsam weggeworfenem Müll, um die Bevölkerung auf ihre Verantwortung zur Müllvermeidung aufmerksam zu machen. Ein noch ungelöstes Thema sind die Mülldeponien am Stadtrand, wo wir vielleicht in der Zukunft unterstützend Lösungen finden können.

In Kooperation mit der Stadtverwaltung und der Initiative „Make Rojava Green Again“ hat der Städtepartnerschaftsverein 2019/20 ein Projekt zur Begrünung der Uferstreifen der Corniche durchgeführt.

Die Corniche - ein sprachliches Überbleibsel der französischen Mandatszeit - umrahmt die Stadt in Form eines Halbkreises, der sich von Südwesten nach Nord-

Eine Müllsammelaktion



osten um die Stadt herumzieht. Am Azadi-Platz wurde sie überbaut. Sie tritt dann auf der östlichen Seite des Platzes wieder ins Freie, und mündet nach 2 km in den Stausee von Borze.

Gleichzeitig mit der Uferbegrünung wurden zusammen mit den anliegenden Kommunen Nachbarschaftsgärten angelegt (siehe Artikel zu den Aktivitäten des Städtepartnerschaftsvereins).



Auch die Kinder hatten Spaß beim Säubern der Corniche

Der Fluss Corniche wurde aus Quellen gespeist, die innerhalb wie außerhalb Dêriks liegen. Die Quellen und damit der Fluss sind allerdings infolge des Klimawandels und des Abpumpens von Grundwasser in der nur 5 km entfernten Türkei meist ausgetrocknet.

Starkregen verursachte 1981 und im Frühjahr 2019 schlimme Überschwemmungen des Flusses, bei denen Brücken, Häuser und Teile der Ufer zerstört wurden.



Aufräumarbeiten nach der Überschwemmung 2019



Das Flüchtlingscamp Newroz

Am Stadtrand liegt das Flüchtlingscamp ‚Newroz‘. In diesem Camp lebten bis vor kurzem ezidische Familien, die 2014 von der PKK und der YPG durch einen freigekämpften Fluchtkorridor vor dem IS von den Shengal-Bergen im Irak gerettet wurden. Seit Oktober 2019, nachdem die Ezid*innen in den Shengal zurückgekehrt waren, wohnen im Newroz Camp von der Türkei vertriebene Menschen aus Afrin, Serêkaniyê und Girê Spî.

Spielplatz im Flüchtlingscamp ‚Newroz‘



Die „türkische Mauer“

Die türkische Grenze ist nur 5 km von Dêrik entfernt. Früher war dies eine durchlässige Grenzregion. Inzwischen hat die Türkei entlang der 800 km langen Grenze zu Syrien und auf syrischem Gebiet überall eine Mauer in ähnlicher Bauart wie die der früheren ‚Berliner Mauer‘ errichtet. Angeblich soll sie Flüchtlinge daran hindern, über die Türkei nach Europa zu kommen. Während die Bauern früher auch direkt an der Grenze ihre Felder bestellen und ihre Herden weiden lassen konnten und während Familien am Tigris, dem Grenzfluss, früher Picknick machten, ist dies heute nicht mehr möglich: Es ist sehr gefährlich sich der Mauer oder dem Tigris zu nähern, da die türkischen Grenztruppen von ihren Wachtürmen oft willkürlich über die Grenze auf Menschen schießen. Deswegen ist auch Ain Diwar, das früher ein beliebtes Ausflugsziel der Einwohner*innen von Dêrik war, heute weitgehend verwaist.

Die „türkische Mauer“ an der Grenze (ca. 800 Kilometer lang)



Zerstörungen in Ain Diwar durch Artilleriebeschuss aus der Türkei, Oktober 2019

Klima und Geographie

Dêrik liegt 493 m über NN. Es herrscht typisches Mittelmeerklima mit heißen, trockenen Sommern und kühlen regnerischen Wintern. Die Höchsttemperaturen liegen im August bei 41 C, die Tiefsttemperaturen im Januar bei 2 Grad Celsius. Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge beträgt 602 mm. Das ist die höchste in Nordsyrien. Die nähere Umgebung von Dêrik gehört zu den Ausläufern der Hügelkette Tur Abdin mit ihren Karstböden, die nördlich der 5 km entfernten türkischen Grenze liegt. Von dort kommen auch die Wasserläufe; ebenso werden die Quellen bei und in Dêrik von dort gespeist.



Straßenszene mit Blick auf die Cudi-Bergkette

Innerhalb der Stadt gibt es 23 Brunnen, die 4 Trinkwasserreservoirs speisen.

Im Altertum war die Dschazira dicht bewaldet. Bereits im Assyrischen Reich vor etwa 4.000 Jahren wurde damit begonnen Wald abzuholzen. Die rasch anwachsende Bevölkerung seit 1920, die Verfeuerung des Holzes in den Dampflok der Bagdad-Bahn und zuletzt die Agrarpolitik der Baath-Regierungen haben dazu geführt, dass es heute praktisch keinen Wald mehr gibt.



Wirtschaftliche Grundlagen Landwirtschaft

Der Distrikt Dêrik gehört zu den Hauptagrarregionen von Nord- bzw. auch von Gesamtsyrien. Die Mehrheit der Bevölkerung arbeitet in der Landwirtschaft. Die jährliche Weizenproduktion erreichte bis zu 150.000 Tonnen, die sehr wasserintensive Baumwolle bis zu 50.000 Tonnen. Außerdem werden Linsen, Früchte, Gemüse, Erbsen und Gerste angebaut. Allerdings sind die bewässerten Flächen in der Dschazira zwischen 2001 und 2009 um 25 bis 40 Prozent zurückgegangen, da der Grundwasserspiegel stark gesunken ist.

Grundwasser muss heute nicht aus 50 Metern, sondern aus 150 - 200 Metern Tiefe gefördert werden, so dass die Bewässerungskosten durch dieselbetriebene Motorpumpen enorm sind. Das Wasser wird direkt, ohne moderne Tröpfchenbewässerung, auf die Felder gebracht, so dass pro 1 Kubikmeter, den eine Pflanze benötigt, 7 Kubikmeter Wasser gepumpt werden müssen, was 85 Prozent Wasserverlust bedeutet. Diese antiquierte Bewässerung ist vor allem deshalb nicht nachhaltig, weil die Türkei auf ihrem Gebiet immer mehr Dämme baut und dadurch das Euphrat- und Tigriswasser zurückhält. Auch hat die Türkei viele Tiefbrunnen in Grenznähe gebaut, mit der sie auf ihrer Seite das Grundwasser abpumpt, welches dann in der Dschazira fehlt. In Grenznähe sieht man heute auf der türkischen Seite die Felder grün, aber auf der syrischen Seite gelb.

Verlegung von Bewässerungsrohren



Felder mit Bewässerungsanlage • Foto: ANF

Vor 2011 hatte man vor, Tigriswasser mit einer Pipeline bis nach Qamischli zu leiten. Dieses Projekt wurde von der Selbstverwaltung gestoppt, weil sie befürchtet, dass die Türkei die Baustelle angreifen würde.

Bis 2011 herrschte eine jahrzehntelange von der syrischen Regierung erzwungene Weizen- und Baumwollmonokultur vor. Abgesehen von der Wasserverschwendung beruhte sie auch auf massivem Einsatz von Düng- und Unkrautvernichtungsmitteln. Zudem musste die gesamte Produktion nach Aleppo, Homs und Damaskus transportiert und dort verarbeitet werden. Gleichzeitig war es den Bäuer*innen in der Dschazira verboten, Gemüse anzubauen und alle verarbeiteten Nahrungsmittel mussten teuer gekauft werden. Es war sogar verboten Bäume zu pflanzen. Selbst bereits vorhandene Bäume mussten gefällt werden. Diese Faktoren haben in den letzten Jahrzehnten enorme ökologische Schäden verursacht, die heute mühsam reduziert werden müssen.

Genauso wie in anderen Gebieten Nord- und Ostsyriens wurden seit 2012 auf dem Weg zu einem gesünderen Ökosystem und mehr Nahrungsmittelsouveränität eine Reihe von landwirtschaftlichen Kooperativen gegründet, die durch ihre Anbindung an das System der Selbstverwaltung neben der Diversifizierung der Landwirtschaft auch eine größere demokratische Beteiligung an der Produktion und Verteilung von Lebensmitteln ermöglichen.

Verteilung von Saatgut in den Nachbarschaftsgärten





Ölförderung

Die eigenen Ölquellen sind die Basis dafür, dass heute überhaupt noch Landwirtschaft stattfindet. Nur sie ermöglichen den Betrieb landwirtschaftlicher Motorpumpen. Die ersten Erforschungen von Ölfeldern in Rimelan fanden 1938 statt, die ersten erfolgreichen Bohrungen gab es 1958 südlich von Dêrik. Es gibt heute 1.322 Ölförderanlagen im 30 km von Dêrik entfernten Rimelan, die 2014 rund 50.000 Barrel pro Tag förderten. Das geförderte Öl ist wegen seines hohen Asphalt- und Schwefelgehaltes allerdings nur von minderer Qualität. Es wird in primitiven Anlagen vor Ort zu ebenso minderem und umweltschädlichem Dieseltreibstoff raffiniert, da die Raffinerien von Banjas und Homs auf dem Gebiet der Zentralregierung nicht mehr zur Verfügung stehen.

Auch zur Aufrechterhaltung der Stromversorgung ist das Öl unerlässlich, denn die Drosselung des Euphratwassers durch die Türkei hat zur Folge, dass die Turbinen der Wasserkraftwerke nur mit verminderter Kraft laufen können. Ein großer Teil der Elektrizität wird deshalb von Dieselgeneratoren erzeugt, die durch ihre ungefilterten Abgase zur Umweltverschmutzung beitragen.

Handel

Dêrik ist wie das gesamte Nord- und Ostsyrien nach wie vor in die syrische Wirtschaft integriert. Die Währung ist weiterhin das syrische Pfund. Dies bedeutet, dass die Region auch der galoppierenden Inflation und den starken Wechselkursschwankungen in Gesamtsyrien unterworfen ist. Da es auf dem Gebiet der Selbstverwaltung keine Banken mehr gibt, sind alle Geldtransaktionen sehr erschwert.

Die landwirtschaftliche Monokultur macht die Region abhängig von Lebensmittelimporten, die über den Nordirak oder aus den Territorien unter Kontrolle des Assad-Regimes eingeführt werden. Auch die meisten anderen Waren des täglichen Bedarfs kommen von dort. Sowohl Damaskus als auch die Autonomieregierung im Nordirak benutzen ihre Kontrolle über den Warenfluss auch als politisches Druckmittel. Vor allem Investitionsgüter werden nicht oder nur mit extrem hohen Abgaben durchgelassen, so dass eine wirtschaftliche Entwicklung kaum möglich ist.

Sowohl dorthin, wie auch in das Regierungsgebiet werden Erdöl und Getreide geliefert.

Im Bazarviertel von Dêrik



Die Strukturen der Selbstverwaltung in Nordostsyrien und Dêrik

Die traditionellen Verwaltungsstrukturen

Es gibt zum einen die traditionellen Verwaltungsstrukturen, nämlich: Gemeinde, Stadt, Unterdistrikt, Distrikt, Kanton und Region. Das Selbstverwaltungsgebiet besteht derzeit aus den sieben Föderalen Regionen: Dschazira (Cizîre), Euphrat (Ferhat), Afrin (Efrîn), Manbidsch (Minbîç), Tabqa, Rakka, Deir ez-Zor. Diese Regionen gliedern sich in insgesamt 6 Kantone, und zwar die Region Dschazira in die Kantone Hasaka und Qamischli, die Region Euphrat in die Kantone Kobanê und Girê Spî sowie Afrin in die Kantone Afrin und Sheba. Die mehrheitlich arabischen Gebiete Manbidsch, Tabqa, Rakka und Deir ez-Zor sind nicht in Kantone unterteilt.

Versammlung im Volksparlament



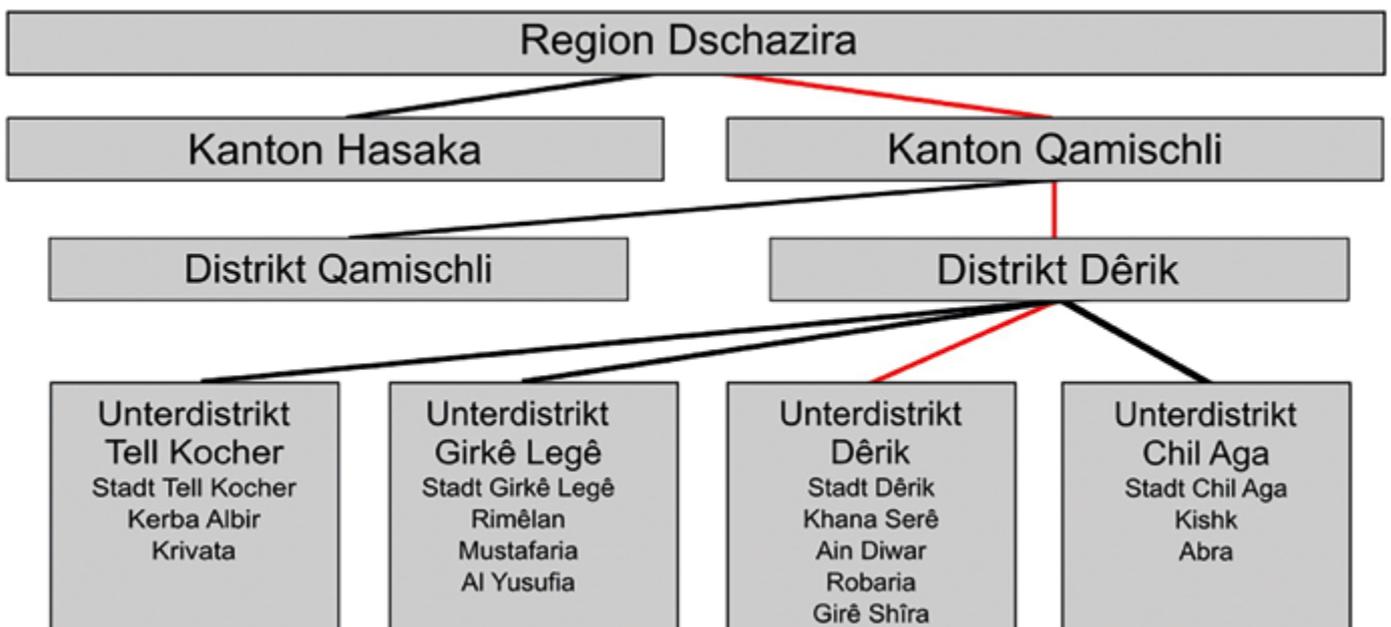
Das Rathaus von Dêrik mit Schutz vor Autobomben

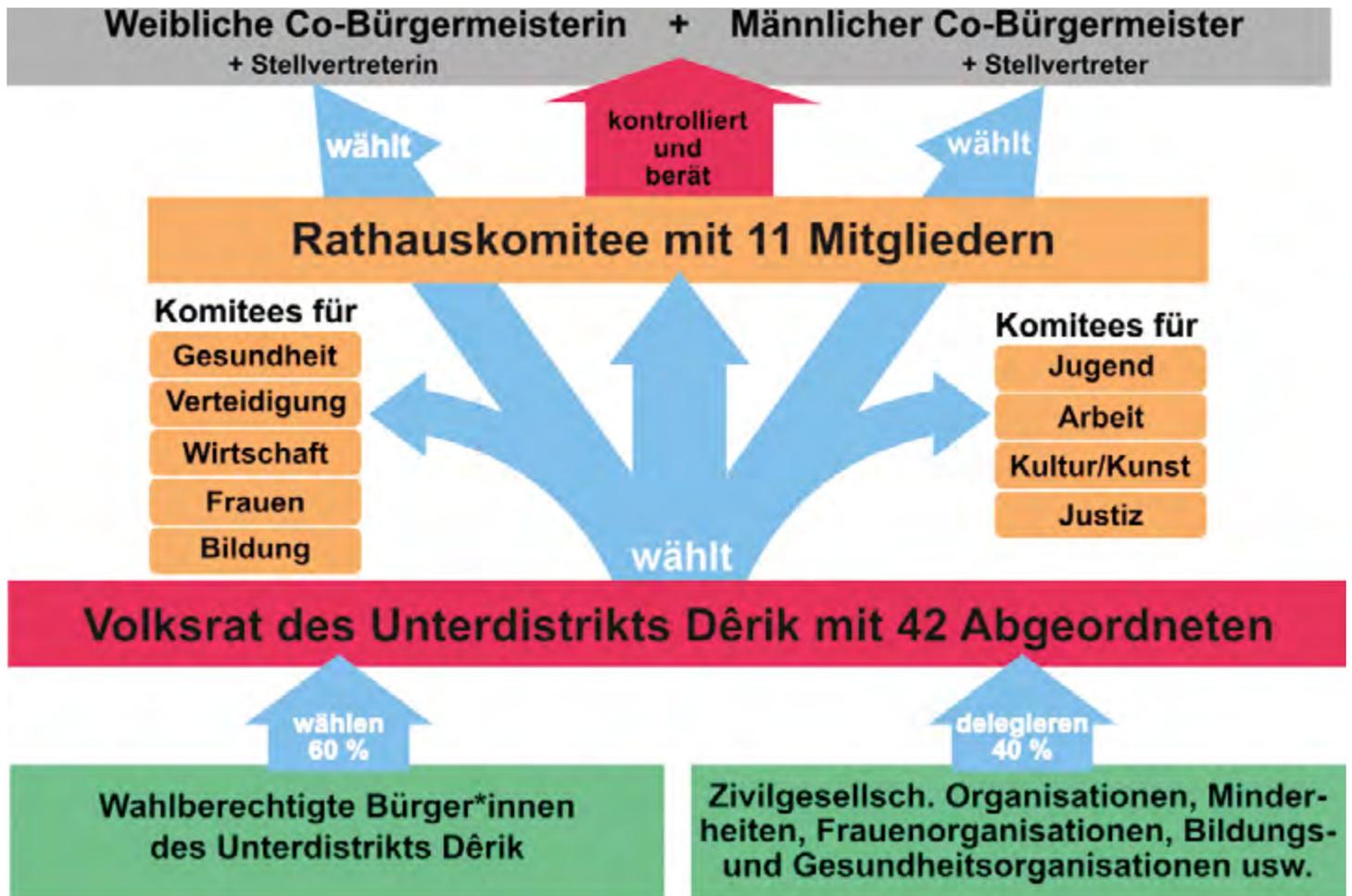
Die Stadt Dêrik gehört zur Region Dschazira und darin zum Kanton Qamischli. Im Kanton Qamischli gehört Dêrik zum Distrikt Dêrik, der aus vier Unterdistrikten besteht: Dêrik, Girkê Legê, Tell Kocher und Chil Aga. Der Unterdistrikt Dêrik besteht aus der Stadt Dêrik und vier weiteren größeren Gemeinden, sowie einer Reihe von Dörfern.

Auch die Kommunalverwaltungen sind Teil der „Autonomen Verwaltung Nord- und Ostsyriens“. Die Stadtverwaltung von Dêrik, das ‚Rathaus‘, ist nur für die Stadt Dêrik zuständig.

Zur Wahl der Volksräte können sowohl Listen als auch unabhängige Personen antreten. Sie sind nicht parteipolitisch gebunden.

Stadt, Unterdistrikt, Distrikt und Region in der föderalen Struktur





Im Rathaus gibt es verschiedene Fachabteilungen. Die einzelnen Fachabteilungen in Dêrik sind:

- Medien und Übersetzung, Kantine, Fuhrpark und Transportbüro
- Gesundheit, Lager, Nachtwächter, Mitarbeiter*innenbüro
- Recht und Verträge, Frauenbüro, Rezeption, Dienstleistungen
- Finanzen, Verwaltung, Private Sicherheit, Direktion für Wasser und Abwasser
- Technik, Umwelt, Verbraucherschutz

Das Rathaus verfügt über eine Kantine und eine Teeküche. Die Bewohner*innen des Unterdistriktes Dêrik können relativ unkompliziert und direkt ihre Anliegen in den für sie offenstehenden Büros vortragen, Genehmigungen einholen und Ratschläge erhalten. Während der Wartezeit im Rathaus werden die Bürger*innen mit Wasser und Tee bewirtet. Die Leitung des Rathauses haben derzeit die Ko-Bürgermeister*innen Helin Abdulrahman und Feremez Hammo. Die Ko-Bürgermeister*innen werden von den alle zwei Jahre gewählten Volksräten des zugehörigen Gebietes gewählt.

Ko-Bürgermeister*innen
Feremez Hammo und Helin Abdulrahman



Die Kommunen

Kommunen sind die unterste Ebene der Autonomen Selbstverwaltung. Sie sind basisdemokratisch organisiert. Eine Kommune besteht meist aus 120-150 Haushalten. Ihre Arbeit ist in Komitees mit den Aufgaben Selbstverteidigung, Bildung, Versöhnung und Justiz, Frauen, Jugend (und Sport), Gesundheit, Hinterbliebene, Kunst- und Kultur und ökologische Wirtschaft aufgeteilt. Einige Komitees sind für jede Kommune verbindlich, andere hängen von der Kapazität der jeweiligen Kommune ab. Manche Kommunen haben z.B. ein eigenes Komitee für Versöhnung während in vielen anderen Fällen etwa 5 Kommunen ein gemeinsames Komitee für Versöhnung zusammenstellen. In den Komitees können alle mitarbeiten.



Versammlung einer Kommune

Die Ko-Vorsitzenden der Kommunen werden alle 2 Jahre von allen Erwachsenen im zugehörigen Gebiet gewählt. Die Ko-Vorsitzenden und die Ko-Sprecher*innen der Komitees koordinieren die Kommune. Diese tagt wöchentlich. Einmal im Monat findet ein Plenum für alle Haushalte statt. Im Unterdistrikt Dêrik gibt es insgesamt 44 Kommunen, die meisten davon in der Stadt Dêrik. Der Volksrat des Unterdistriktes Dêrik, der nicht mit der Stadtverwaltung zu verwechseln ist und welcher auch in direkten Wahlen gewählt wird, hat neun Komitees zu den Themen Selbstverteidigung, Bildung, Versöhnung und Justiz, Frauen, Jugend (und Sport), Gesundheit, Hinterbliebene, Kunst- und Kultur und Wirtschaft.

Die Mitglieder dieser neun Komitees auf Unterdistriktsebene werden von den thematisch gleichen Komitees der 44 Kommunen delegiert.

Auf der nächsthöheren Ebene, dem Distrikt Dêrik, gibt es 125 Kommunen. Jeweils etwa 5 bis 9 Kommunen organisieren sich in Stadtteilräten, auch Nachbarschaftsräte genannt. In der Stadt Dêrik gibt es sieben Stadtteile mit Räten. Die Mitglieder der Stadtteilräte setzen sich aus den Koordinator*innen der jeweiligen Kommunen zusammen, wobei es Quoten für Frauen sowie für ethnische und religiöse Minderheiten gibt.

soll sichergestellt werden, dass alle Minderheiten in den Räten vertreten sind. In den Räten vertreten ist. Der Stadtteilrat wiederum wählt aus seinen Mitgliedern Koordinator*innen, mit einer Frau und einem Mann als Ko-Vorsitzenden. Diese Koordinator*innen vertreten die Stadtteile gegenüber der Stadtverwaltung.

Der Volksrat des Unterdistriktes Dêrik besteht aus 42 Personen. Dieser setzt sich zusammen aus je 3 Vertreter*innen der neun Komitees des Unterdistriktes, aus 11 Personen der Stadtverwaltung (Rathaus) von Dêrik-Stadt, 2 Ko-Vorsitzenden und 2 stellvertretende Ko-Vorsitzenden.

Für die Räte der Kommunen, Unterdistrikte, Distrikte und Kantone wurden im September und Dezember 2017 direkte und geheime Wahlen abgehalten. Bei den Wahlen der Unterdistrikte, Distrikte und Kantone wurden 60 Prozent der Abgeordneten direkt gewählt, während die anderen Abgeordneten sich aus den verschiedenen sozialen Organisationen der Zivilgesellschaft zusammensetzen. Darunter sind u.a. Frauenorganisationen, religiöse und ethnische Minderheiten, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, Jugendorganisationen, Gewerkschaften und Industrie- und Handelskammern.

Die drei Fundamente der Autonomen Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien

Die Autonome Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien beruht aus drei Fundamenten, die nach dem Prinzip der dezentralen Macht und der Organisation von „Unten nach Oben“ erstellt wurden.

1. TEV-DEM

Die Umwälzungen begannen in Nord- und Ostsyrien mit der 2011 gegründeten „Bewegung für eine demokratische Gesellschaft“ (TEV-DEM), in der sich die zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenschlossen, die der Idee der „Demokratischen Autonomie“ folgen. Diese hat zusammen mit den Volksverteidigungseinheiten YPG und YPJ 2012 die Befreiung von Dêrik und den anderen Orten in Nord- und Ostsyrien organisiert. In den ersten beiden Jahren danach war sie für die Selbstverwaltung der befreiten Gebiete in der Dschazira, in Afrin und in Kobanê zuständig, bis dann 2014 die erste Stufe der Demokratischen Selbstverwaltung errichtet und die „Demokratische Autonomie“ ausgerufen wurde. Heutzutage hat TEV-DEM vor allem die Aufgabe, die Belange der Zivilgesellschaft in die politischen und administrativen Strukturen einfließen zu lassen. Sie fungiert quasi als Korrektiv der „Autonomen Verwaltung“. In dieser Bewegung organisiert sich in lokalen TEV-DEM-Gruppen die aktive Zivilbevölkerung mit ihren unterschiedlichen ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten.

2. Die Autonome Verwaltung Nord- und Ostsyriens

Die Autonome Verwaltung wurde in der jetzigen Form im September 2018 gebildet. Sie geht auf die 2017 gebildete „Autonome Verwaltung Nordsyriens“ zurück. Damals war nach 8 Monaten breiter gesellschaftlicher Diskussion ein Gesellschaftsvertrag erarbeitet worden. Sie setzt sich aus den gewählten Räten der Kommunen, Stadtteile (Nachbarschaften), Kommunalverwaltungen, Unterdistrikte, Distrikte und Regionen zusammen. Während alle Kommunen, Räte und Kommunalverwaltungen in der 2. Hälfte 2017 gewählt wurden, setzt sich die oberste Selbstverwaltungsebene, für die wegen den Invasionen der Türkei bisher keine Wahlen abgehalten werden konnten, aus Vertreter*innen der Kantone bzw. Regionen zusammen. Aufgabe der gewählten Gremien und der aus ihr gebildeten Organe der Autonomen Verwaltung ist die Koordination und Verwaltung der sieben Regionen des autonomen Selbstverwaltungsgebietes von Nord- und Ostsyrien. Die Autonome Verwaltung kümmert sich um zentrale Themen wie Gesundheit, Bildung, Verkehr und Elektrizität. Auch zivile Institutionen und Genossenschaften engagieren sich in der Autonomen Verwaltung durch tägliche Interaktionen mit den entsprechenden Kommissionen. Die Genossenschaften bzw. Kooperativen sind z.B. durch ihre Beteiligung an den lokalen Wirtschaftsausschüssen in die Autonome Verwaltung eingebunden. Letztere sind wiederum in der Wirtschaftskommission der Verwaltung zusammengeschlossen.

3. Der „Syrische Demokratische Rat“

Er ist das politische Dach, unter dem die politischen Parteien und die politischen Organisationen der Zivilgesellschaft ganz Nord- und Ostsyriens arbeiten. Er hat die Aufgabe, den politischen Rahmen für einen Dialog zur Lösung des syrischen Konflikts zu bilden und ist für die diplomatische Arbeit zuständig. Ziel ist dabei, ganz Syrien zu einem föderalen, demokratischen und multikulturellen Staat umzubauen. Mit dieser Ausrichtung steht er in Opposition zur syrischen Zentralregierung von Staatspräsident Baschar al Assad.

Zusätzliche Strukturen und Regelungen

Parallel zu diesen Strukturen gibt es die autonomen Frauenstrukturen. Die Frauenstrukturen ergänzen die gemischtgeschlechtlichen Strukturen auf allen Ebenen und üben einen erheblichen Einfluss aus. Auf dieses Thema wird in einem gesonderten Beitrag eingegangen.



Den rechtlichen Rahmen bildet der Gesellschaftsvertrag von Nord- und Ostsyrien. Er beschreibt die sozialen Grundrechte, die Gleichstellung der Geschlechter im politischen System und legt die Institutionen des demokratisch-föderalistischen Systems fest.

Mit dem Gesellschaftsvertrag verpflichtet sich die Autonome Selbstverwaltung u.a. zur Einhaltung der Allgemeinen Menschenrechte, zur Einhaltung der Frauenrechte, zur kulturellen Vielfalt und zum Verbot der Todesstrafe.

Die syrischen Gesetze gelten nur insoweit, als sie den Grundsätzen des Gesellschaftsvertrages nicht widersprechen. Der 2017 angenommene Gesellschaftsvertrag wurde zuletzt Ende 2018 aktualisiert.

Der Gesellschaftsvertrag zum runterladen (Pdf-Datei)



Der Gesellschaftsvertrag der Demokratischen Föderation von Nordsyrien



Diese demokratische Verwaltungsstruktur, mit starken basis- und rätendemokratischen Elementen, in der neben den politischen Parteien die zivilgesellschaftlichen Organisationen viel Raum mit gesetzlich verankerten Rechten bekommen, bildet die Grundlage der politischen Arbeit. Damit sind die Rechte der Zivilgesellschaft viel ausgeprägter als in den europäischen Demokratien.

Die Verwaltung soll auf allen Ebenen die multiethnische und religiöse Situation in Nord- und Ostsyrien widerspiegeln und besteht jeweils aus eine*r kurdischen, arabischen und christlichen-assyrischen Minister*in pro Ressort. Es ist geplant, im Sinne einer demokratischen Autonomie, d.h. einer weitgehend vom Zentralstaat unabhängigen Selbstverwaltung mit sehr starken demokratischen Strukturen und Rechten, ein demokratisches System aufzubauen. Dies bedeutet

unter anderem eine Frauenquote von 50 Prozent, die allerdings noch erreicht werden muss, und die Inklusion aller sozialen, religiösen und ethnischen Gruppen.

Juli 2012 nach der Befreiung von Dêrik • Foto: Benjamin Hiller



Die Frauenbefreiung in Nord- und Ostsyrien und Dêrik

„Freie Frauen sind die Basis einer freien Gesellschaft!“

Dies ist der Leitspruch des neuen Gesellschaftsmodells, das seit 2011 in Nord- und Ostsyrien umgesetzt wird. Die freie Frau steht im Zentrum der Befreiungsbewegung, denn die Überwindung traditioneller patriarchaler Strukturen gilt als Voraussetzung für eine gesamtgesellschaftliche Befreiung. Frauen organisieren sich in allen gesellschaftlichen Bereichen in parallelen, autonomen Strukturen und sorgen dafür, dass alle wichtigen Ämter und Funktionen mit einer Doppelspitze aus Frau und Mann besetzt werden.

Deswegen sind auch in Dêrik eine Frau und ein Mann gleichberechtigte Bürgermeister*innen. Zudem werden sämtliche Positionen so besetzt, dass alle Religionsgemeinschaften und Ethnien eine Stimme bekommen und beteiligt werden. So wird versucht, Lehren aus den historischen Erfahrungen der Frauenbewegungen zu ziehen. Dafür steht auch die Jineolojî, die „Wissenschaft der Frau und Gesellschaft“, die an den Frauenakademien unter anderem auch in Dêrik gelehrt wird. Alle Frauen haben das Recht, unabhängig von ihren Familien mehrere Wochen in diesen Akademien zu verbringen. In der Gemeinschaft und im Austausch mit anderen Frauen haben sie so den Freiraum, sich aus gewohnten Denkmustern zu befreien und ihre neuen Erkenntnisse zurück in ihre Familien und in die Gesellschaft zu tragen.

Im Rahmen der Dachorganisation „Kongreya-Star“ gibt es die Frauenräte. Die Grundlage ihrer politischen Arbeit und Entscheidungen bildet eine demokratische Verwaltungsstruktur, basierend auf basis- und rätede-

mokratischen Elementen, in der neben den politischen Parteien die zivilgesellschaftlichen Organisationen eine wichtige Rolle spielen und gesetzlich verankerte Rechte haben. Kongreya-Star ist in allen Städten mit Büros vertreten, auch in Dêrik.

In den autonomen Frauen-Kooperativen können Frauen erstmals ein eigenes Einkommen erwirtschaften. In Dêrik gibt es drei Landwirtschaftskooperativen, eine Joghurt- und Käsekooperative, eine Frauenbäckerei und eine Näherei, die von Frauen geführt werden. Dêrik besitzt auch ein Frauenrestaurant und einen eigenen Frauenbazar.

Frauen sind auch mit eigenen Selbstverteidigungseinheiten, den YPJ, militärisch organisiert. Sie haben den IS erfolgreich an vorderster Front bekämpft. Zur Verteidigung der Kommunen und Stadtviertel oder zum Schutz von Demonstrationen und Veranstaltungen gibt

Freie Frauen sind die Basis einer freien Gesellschaft



es zusätzlich die kommunalen Frauenverteidigungskräfte HPJ. Auch die christlich-assyrischen Verteidigungskräfte, die Sutoro, haben eigene Fraueneinheiten, ebenso die Asayish, die polizeiähnliche Aufgaben haben.



Kommunale Frauenverteidigungskräfte Hêzên Parastina Jin (HPJ)

Begleitend zu den zivilgesellschaftlichen Anfängen der Frauenrevolution in Nord- und Ostsyrien gründete sich die „Weqfa Jina Azad a Sûrî“ (WJAS) - die „Stiftung der freien Frau in Syrien“ im Jahre 2014. Als Teil der Frauenbewegung agiert die Stiftung innerhalb basisdemokratischer, ökologischer und geschlechterbefreierender Prinzipien. Die Stiftung arbeitet in den Bereichen Gesundheit, Ökonomie, Bildung und Erziehung. Zahlreiche Bildungsangebote werden passend zu den Wünschen und Bedürfnissen der Frauen und Kinder entwickelt. (weitere Projekte s. Gesundheitsteil). In Dêrik gibt es auch Stadtteilzentren, an die sich Frauen mit sozialen und familiären Problemen wenden können. Die Frauenhäuser, Mala-Jin, sind Anlaufstelle für Frauen, die häusliche Gewalt erfahren. Die Vertreterinnen des Frauenhauses gehen in die betroffenen Familien und versuchen über Mediation gewaltfreie Lösungen zu finden oder Frauen zu unterstützen, die sich trennen wollen.

Frauendemonstration in Dêrik • Foto: ANF



Das Frauendorf Jinwar bedeutet übersetzt „Heimat der Frauen“ und wurde 2018 eröffnet. Das Dorf wurde in ökologischer Lehmbauweise von Frauen aufgebaut und betreibt auch beim Anbau von Heilkräutern und anderen Pflanzen ökologische Landwirtschaft. Jinwar gibt vor allem den vom Krieg gezeichneten Frauen und Kindern eine Heimat und bietet ihnen die Möglichkeit sich frei zu entfalten. So können sie Jinwar letztlich zu einem Ort des friedlichen, ökologischen und selbstbestimmten Zusammenlebens machen.

Arabische Bewohnerin von Jinwar mit ihren Kindern



Bazar der Frauenkooperative



Die Demokratisierung des Bildungssystems

Ein demokratisches Bildungssystem ist Voraussetzung für eine demokratische Gesellschaft. Daher hat die „Autonome Verwaltung von Nord- und Ostsyrien“ als Alternative zum autoritär ausgerichteten und nationalistisch-diskriminierenden Schulsystem der „Arabischen Republik Syrien“ bereits früh ein Bildungsprogramm mit einer neuen demokratischen Ausrichtung erarbeitet.

Seit 2015/16 gelten die neu erarbeiteten Lehrpläne. Dabei geht es vor allem um Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung von Schüler*innen verschiedenen kulturellen, ethnischen und religiösen Hintergrunds mit verschiedenen Lernvoraussetzungen sowie um die Demokratie- und Friedenserziehung. Auch die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen ist Teil des neuen Bildungsauftrages.



Grundschulunterricht in Dêrik

Ein wesentliches Ziel ist muttersprachlicher Unterricht für alle Schüler*innen. Bereits seit 2012 wird in den selbstverwalteten Gebieten Kurdisch unterrichtet. Mittlerweile sind Unterrichtsmaterialien in kurdischer, arabischer und assyrischer Sprache erstellt worden. In den für alle verpflichtenden Fortbildungen an der Akademie für die Lehrer*innenausbildung werden die Lehrkräfte für diese Erziehungsziele ausgebildet.

Noch immer besteht allerdings im Gebiet der Selbstverwaltung ein Nebeneinander von beschäftigten Lehrer*innen, die entweder vom syrischen Staat oder von der Selbstverwaltung bezahlt werden. Zudem gibt es dort neben den ehemals staatlichen Schulen, die heute alle der Selbstverwaltung unterstellt sind, auch noch die kirchlichen Privatschulen, die de facto Eliteschulen darstellen. Zwei dieser von Eltern und Kirchengemeinden finanzierten Privatschulen, eine der syrisch-orthodoxen und eine der armenisch-apostolischen Gemeinde gibt es auch in Dêrik. Deren Schulträger bestehen darauf, weiterhin nach den alten staatlichen Lehrplänen unterrichten zu dürfen.

Das Angebot der Selbstverwaltung, nach eigenen Curricula auf Assyrisch oder Armenisch zu unterrichten, lehnen sie ab. Der Unterricht findet also weiterhin fast ausschließlich auf Arabisch und mit den herkömmlichen Unterrichtsmaterialien statt. Assyrisch oder Armenisch haben dort keinen größeren Raum als z.B. Latein in einer katholischen Privatschule in Deutschland.



Die neuen Schulbücher in Arabisch und Kurdisch

Ein wesentlicher Grund für diese Haltung ist die Angst der Eltern, dass die Schulabschlüsse ihrer Kinder vom syrischen Staat und im Ausland nicht anerkannt werden. Außerdem wissen sie, dass die Assad-Regierung Loyalität immer belohnt, Illoyalität aber unbarmherzig bestraft hat. Deswegen wollen die meisten Christ*innen verständlicherweise keinen Fehler machen, der ihnen von Damaskus im Nachhinein als Illoyalität angelastet werden könnte. Ein weiterer Grund, der immer wieder als Argument gegen das Curriculum der Selbstverwaltung angeführt wird, ist die angebliche „Vermittlung der PKK-Ideologie“. Dies scheint allerdings nur ein Vorwand zu sein, da dafür nie handfeste Belege, z.B. in den bereits vorliegenden neuen Schulbüchern, genannt werden.

In den Schulen unter Aufsicht der Bildungsverwaltung unterrichteten 2020 rund 100.000 Lehrer*innen etwa 900.000 Schüler*innen. Die Schüler*innen lernen in den Klassen 1-3 als erstes ihre eigene Muttersprache (Kurdisch, Arabisch, Assyrisch, usw.). Ab Klasse 4 kommt die Sprache einer anderen Gruppe, meist Arabisch dazu. Ab der 5. Klasse wird Englisch, Französisch oder Deutsch unterrichtet. Schulpflicht besteht bis zur 10. Klasse. In einigen Gemeinden werden Kinder verschiedener Ethnien an einer Schule gemeinsam beschult, in anderen Gemeinden gibt es Schulen, die nach den Siedlungsgebieten der Ethnien getrennt sind. Nach der 10. Klasse werden die Kinder an den weiterführenden Schulen zusammen unterrichtet. Der tägliche Unterricht dauert fünf Stunden, danach gibt es eine gemeinsame Reflexion des Unterrichts von einer Stunde, die immer in Gruppen von etwa zehn Schüler*innen stattfindet.

Da es wegen der Kriegssituation an allem mangelt, vor allem an Unterrichtsräumen und an Lehrmaterialien, muss eine Gruppe vormittags unterrichtet werden und eine zweite nachmittags.

Trotz der Bedeutung, welche die Selbstverwaltung der Bildung beimisst, sind die Folgen des Krieges an vielen Stellen in den Schulen präsent. Die sichtbaren Schäden an den Gebäuden, die unvollständige Innenausstattung, die mangelnde Versorgung mit Lehrmaterialien für den Fachunterricht und vor allem die dringend notwendigen Hilfen zur psychischen Verarbeitung der Kriegserlebnisse stellen alle Beteiligten vor hohe Anforderungen.



Klassenzimmer, spärlich beheizt mit einem Ölofen

In den ersten Wochen nach der türkischen Invasion weiter westlich bei Serêkaniyê und Gire Spî im Oktober 2019 hatten auch viele Eltern in Dêrik Angst ihre Kinder zur Schule zu schicken und die Schulen blieben wochenlang fast leer. Auch mussten Schulen in Dêrik in Flüchtlingsunterkünfte verwandelt werden. Türkischer Artilleriebeschuss über die 5 km von Dêrik entfernte Grenze hinweg, die türkischen Kampffjets und Militärrohnen wurden auch von den Kindern wahrgenommen und haben bei ihnen massive Ängste ausgelöst. Mit viel Engagement und Kreativität angesichts der vorhandenen Möglichkeiten zeigen die Lehrkräfte den Schüler*innen, insbesondere im musikalischen und künstlerischen Bereich, Möglichkeiten auf, Erlebtes auszudrücken und ein Empfinden von Gemeinschaft, Sicherheit und Freude neu zu entwickeln.

Grundschule neben der chaldäischen St. Georg-Kirche



Die Parteienlandschaft in Nord- und Ostsyrien

Wenn man auf die Parteienlandschaft im Nahen Osten im Allgemeinen und auf die in Syrien im Besonderen blickt, muss man wissen, dass Parteien dort eine ganz andere Bedeutung und Funktion haben als in Deutschland. In Deutschland finden Parteien ihre Anhänger im Wesentlichen wegen einer gleichen oder ähnlichen weltanschaulichen Präferenz. Dort geht es hauptsächlich um die Gefolgschaft zu bestimmten Personen, die einer bestimmten ethnischen Gruppe, einem Stamm, einer religiösen Gemeinschaft oder ähnlichen Strukturen als Vertreter*innen vorstehen. Organisationen und Strukturen, die beanspruchen über diese Gemeinschaften hinaus allgemeine Interessen zu verfolgen, werden von den traditionellen Gefolgschaftsparteien deshalb automatisch als umstürzlerische und zu bekämpfende Organisationen angesehen. Vor diesem Hintergrund sind auch die zwei großen politischen Strömungen in Nord- und Ostsyrien zu betrachten, deren Parteien in Opposition zueinander stehen:

TEV-DEM: In diesem Zusammenschluss, der von der linken PYD aufgebaut wurde, sind neben mehr als sechs kurdischen Parteien und Organisationen auch eine nicht unbedeutende Zahl von arabischen und christlichen Organisationen vertreten.

Im Jahr 2017, bei den letzten Kommunalwahlen und Wahlen der Volksräte im befreiten Nord- und Ostsyrien auf Distrikt- und Kantonalebene trat eine von der konservativ-nationalistischen ENKS initiierte kurdische Liste mit vier Parteien gegen eine multiethnische „Liste der Demokratischen Nation“ an. Diese multiethnische Liste ging weit über den eigentlichen TEV-DEM-Zusammenschluss hinaus und umfasste u.a. auch unabhängige Kandidat*innen. In allen Distrikten ging sie mit Abstand als stärkste politische Kraft aus den Wahlen hervor. Die Zusammensetzung der örtlichen Listen war übrigens je nach Region unterschiedlich, weil sich darin die jeweils unterschiedliche ethnische und religiöse Zusammensetzung der Regionen widerspiegelte. Diese „Liste der Demokratischen Nation“ vereinigte die überwiegende Mehrheit der Parteien und Organisationen, welche in den Jahren zuvor die „Autonome Verwaltung von Nord- und Ostsyrien“ aufgebaut haben. Ende 2019 beteiligten sich rund 20 Parteien an dieser demokratischen Selbstverwaltung,



darunter auch die christliche „Assyrische Einheitspartei“, die größte der assyrischen Parteien.

ENKS: Dieser Parteienzusammenschluss besteht vor allem aus konservativ-nationalistischen und einigen nationalliberalen kurdischen Parteien traditionellen Gefolgschaftsstils.



Der 2020 noch aus acht Parteien bestehende ENKS, auch „Kurdischer Nationalrat“ (KNC) genannt, wurde 2011 mit dem offiziellen Ziel gegründet, eine Einheit unter den Kurd*innen und ein Syrien ohne Assad auf der Basis föderativer Elemente aufzubauen. Darin unterscheiden sich die Ziele des ENKS nicht allzu sehr von den Vorstellungen der TEV-DEM. Zwischen TEV-DEM und ENKS bestehen allerdings tief verwurzelte unterschiedliche Konzeptionen hinsichtlich Organisations- und Entscheidungskompetenzen, sprich hinsichtlich der Machtverteilung. Ihr bereits lange vor 2012 konzipiertes Modell der Demokratischen Selbstverwaltung, zusammen mit der anfänglich fehlenden territorialen Verbindung zwischen den kurdischen Mehrheitsgebieten und die praktischen Schwierigkeiten der Etablierung einer zentralen Verwaltung hatten TEV-DEM und PYD dazu bewogen, im November 2013 die Errichtung eines neuen dezentralisierten Verwaltungssystems zu proklamieren. Es sollte aufgebaut werden, indem direkte Demokratie unter Einbeziehung aller gesellschaftlichen Gruppen im Wege des „Learning by doing“ entwickelt würde. Jedes Gebiet, in Anlehnung an das Schweizer Modell „Kanton“ genannt, würde seine eigene Verwaltung, seine eigene gesetzgebende Versammlung und eigene Vorbereitungs- und Kontrollausschüsse aufbauen. Und jedes Gebiet würde nach Autarkie streben.

Mit diesem Modell direkter Demokratie können die Parteien der ENKS wenig anfangen. Sie bevorzugen die klassischen Verwaltungsstrukturen nahöstlicher Staaten und im besten Fall die Aufteilung der Macht durch Absprachen zwischen den Parteien bzw. den traditionellen Parteiführern. Diese Differenz hatte zur Folge, dass die ENKS-Parteien bereits 2013 das wesentlich aus der Not geborene System der Selbstverwaltung als illegitim ansahen und sich daraus zurückzogen. Nachdem sich dieses System in den letzten Jahren auch praktisch als erfolgreich erwiesen hatte, war die ENKS-Forderung nach dessen Abschaffung im Oktober 2020 ein wesentlicher Faktor beim Scheitern neuerlicher Einigungsgespräche zwischen beiden Strömungen.

Ein zweiter Faktor sind Differenzen hinsichtlich der schulischen Bildung. Obwohl sich der ENKS viel stärker als Vertreter rein kurdischer Interessen sieht als PYD bzw. TEV-DEM, ist er eher bereit, das autoritäre

und rein arabisch orientierte Schulsystem der Assad-Regierung zu akzeptieren als das muttersprachlich und demokratisch orientierte neue Schulsystem der Selbstverwaltung.

Ein dritter Faktor, der eine Einigung verhindert, ist die Frage der Eingliederung der sogenannten „Roj Peshmerga“. Sie sind die Parteimiliz der KDP-S, die sich unter der Schirmherrschaft der KDP im Kurdischen Autonomiegebiet des Nordirak aus syrisch-kurdischen Geflüchteten gebildet hat. Die KDP-S, bzw. ENKS verlangt, dass die „Roj Peshmerga“ als eigenständige Truppe und ohne Vorbedingungen nach Nord- und Ostsyrien zurückkehren können. Die Selbstverwaltung will ihrer Rückkehr jedoch nur zustimmen, wenn die „Roj Peshmerga“ sich ebenso dem gemeinsamen Oberkommando der SDF unterstellen wie die im Wesentlichen kurdische YPG/YPJ sowie die verschiedenen christlichen Milizen und die arabischen Stammesmilizen Nord- und Ostsyriens. Hintergrund dieser Forderung sind die leidvollen Erfahrungen während des gesamten syrischen Bürgerkrieges, in dem die Mehrzahl der Milizen weniger für die Sicherheit der Bevölkerung und Demokratisierung kämpfte, sondern vor allem für ihre eigenen Interessen bzw. die ihrer Anführer und das Ganze auch noch islamistisch untermauerte.

All diese Differenzen haben viel damit zu tun, dass der ENKS einerseits politisch und finanziell von der im kurdischen Autonomiegebiet im Nordirak regierenden Partei KDP (auch PDK genannt) von Mesut Barzanî abhängig ist und andererseits eng mit den Interessen der Türkei verbunden ist.

Das ENKS-Bündnis bestand anfänglich aus bis zu 15 Parteien, darunter die genannte „Demokratische Partei Kurdistans - Syrien“ (PDK-S), und die „Kurdische Einheitspartei“ (Yekitî/ PYKS). 2014 traten drei Parteien aus diesem Bündnis aus, bzw. wurden vom ENKS ausgeschlossen.

Weitere Parteien traten in den folgenden Jahren aus. Als einige ENKS-Politiker*innen sich nach der türki-

Das vom niederländischen Künstler Jonas Staal entworfene Volksparlament in Dêrik



schen Besetzung des Kantons Afrin Anfang 2018 am dort durch die Türkei eingesetzten Rat beteiligten, wandten sich weitere Politiker*innen vom ENKS ab und unterstützen nun den „Syrischen Demokratischen Rat“ (siehe „Strukturen der Selbstverwaltung“).

Ratsversammlung im Rathaus



In Dêrik aktive politische Parteien

Die Partei der Demokratischen Union (PYD) ist die stärkste Partei im gewählten Parteienverbund der Selbstverwaltung. Sie ist auch in Dêrik sehr stark.

PYD- Büro in Dêrik mit Katze



Die Demokratische Partei Kurdistans in Syrien (PDK-S) ist die Schwesterpartei der nordirakischen KDP. Sie ist in Dêrik relativ stark, da die Anhänger*innen Barzanîs in Gebieten, die geographisch näher am kurdischen Autonomiegebiet im Nordirak liegen, präsenter sind als in den Gebieten weiter westlich.

Die Kurdische Linksdemokratische Partei in Syrien (PÇDK-S) mit Hauptsitz im Nordirak. unterstützt die Idee der „Demokratischen Autonomie“.

Die Kurdisch-Demokratische Partei der Einheit in Syrien (PDK-S) ist die Schwesterpartei der Patriotischen Union Kurdistans (PUK) der Talabanifamilie im Nordirak.

Die Assyrische Partei der Einheit in Syrien (GHS-S) ist eine Partei der Assyrer*innen. Traditionell stehen die Assyrer*innen (sie nennen sich selbst Suryoye) der Assad-Regierung nahe. In Dêrik und ganz Nord- und Ostsyrien sind sie jedoch auch in der Selbstverwaltung aktiv.



Newroz Feuer im Garten des Rathauses

Die Kurdische Partei der Einheit in Syrien (PYK-S) auch Kurdische Einheitspartei (Yekîti/PYKS) genannt, ist Teil des ENKS, unterstützt aber die Idee des föderalen Systems.



Versammlung einer Kommune

Die Zukunftspartei Syriens (Partiya Sûriyê ya Pêşerojê) wurde im März 2018 unter dem Motto „Für ein dezentrales, mehrfarbiges, demokratisches Syrien“ gegründet. Sie unterstützt die Selbstverwaltung und ist in ganz Nord- und Ostsyrien aktiv. Die aus Dêrik stammende Ko-Vorsitzende Hevrin Khalaf wurde bei der türkischen Invasion im Oktober 2019 in einem Hinterhalt dschihadistischer Hilfstruppen der Türkei ermordet.

Beisetzung von Hevrin Khalaf in Dêrik



Das Gesundheitssystem in Nord- und Ostsyrien und die Lage in Dêrik

Bis etwa 2011/12 lagen die Gesundheitseinrichtungen in der Hand der Zentralregierung. Es gab eine zwar kostenpflichtige, aber öffentliche Gesundheitsversorgung durch staatliche Krankenhäuser und Praxen. Daneben etablierte sich ein zunehmender Anteil privater Ärzt*innen, die eine bessere Behandlung anboten, allerdings auch höhere Preise verlangten.

Anfang 2012 bildete sich das „Gesundheitskomitee“, in dem gesundheitspolitische Perspektiven und Konzepte entwickelt wurden. Später übernahm dieses Komitee die Koordinierung des Gesundheitssektors, indem in den einzelnen Kommunen Gesundheitsräte ins Leben gerufen und eine dezentrale medizinische Versorgung angepasst an die Bedürfnisse der Menschen aufgebaut wurde. Anders als bei anderen Einrichtungen der Selbstverwaltung übernahm hier nicht der zentrale Volksrat die Entscheidungshoheit über alle Gesundheitseinrichtungen, sondern gab diese an dezentrale Räte ab. So sollte eine bevölkerungsnahe und regionspezifische Versorgung ermöglicht werden.

Viele Ärzt*innen, Apotheker*innen, Laborant*innen und Mitarbeiter*innen des Krankenhauspersonals beteiligten sich. Das Ziel ist ein demokratisches, unkommerzielles, soziales und öffentliches Gesundheitssystem, in dem alle Menschen kostenfrei bzw. mit niedrigen Selbstkostenbeiträgen und entsprechend ihrer Bedürfnisse behandelt werden.

Aktuell gibt es in den verschiedenen Regionen Nord- und Ostsyriens Gesundheitsräte, die eng mit dem überregionalen Gesundheitskomitee der Selbstverwaltung zusammenarbeiten. Neben einigen größeren Krankenhäusern liegt der Fokus auf der Errichtung von vielen kleineren Gesundheitszentren, um eine flächendeckende medizinische Basisversorgung für die Bevölkerung sicherzustellen.

Neben den Gesundheitseinrichtungen der Selbstverwaltung, inklusive den militärischen und zivilen Krankenhäusern, gibt es Einrichtungen der humanitären Hilfe, wie z.B. der Kurdische Rote Halbmond (Heyva Sor a Kurd), die WJAS (Stiftung der freien Frau in Syrien) und internationale NGOs. Die Gesundheitseinrichtungen des syrischen Regimes sowie private Kliniken und Ärzt*innen existieren weiterhin. Deswegen ist die öffentliche Gesundheitsversorgung unübersichtlich und schwer zu koordinieren.

In einer eigenen Gesundheitsakademie an der Rojava-Universität in Qamischli werden seit 2016 Ausbildungen in medizinischen Berufen angeboten. Neben theoretischem Unterricht absolvieren die jungen Mediziner*innen regelmäßig Praktika in verschiedenen Krankenhäusern, Gesundheitszentren, Arztpraxen

oder an der Front. Zur Gesundheitsakademie gehört auch die Krankenpflege-Schule, die nach der türkischen Invasion und Besetzung von Serêkaniyê nach Qamischli umziehen musste.



Gesundheitsakademie an der Rojava-Universität in Qamischli

Die Lage im Herbst 2020

Die Lage der Gesundheitsversorgung im Herbst 2020 war und ist bis heute angespannt und besorgniserregend. Das sich ohnehin in Neuordnung befindliche Gesundheitssystem ist mit vielen verschiedenen Problemen konfrontiert: permanente militärische Bedrohung durch die Türkei und ihre islamistischen Hilfstruppen, Corona-Pandemie, Wirtschafts-Embargo, Inflation sowie Einschränkung internationaler Hilfsleistungen.

Dazu kommt ein spürbarer Mangel an medizinischem Personal. Einerseits sind viele medizinische Fachkräfte ausgewandert und es fehlt ohnehin an Ärzt*innen und Pfleger*innen. Andererseits sind durch den Krieg und die andauernden Angriffe die Ausbildungsmöglichkeiten sehr limitiert und es gibt wenig qualifizierten Nachwuchs. Die Gesundheitsakademie musste im Oktober 2019 im Rahmen der türkischen Invasion und anschließend wegen der Corona-Pandemie mehrmals geschlossen werden. Darüber hinaus gibt es viele Corona-Infizierte unter dem Personal von Gesundheitseinrichtungen, was zu noch größerem Personalmangel führt. Gezielte Angriffe auf medizinisches Personal, wie zum Beispiel während des türkischen Angriffskrieges im Oktober 2019 erschweren die medizinische Arbeit zusätzlich.

Das totale Embargo gegen die Region sowie die restriktiven Grenzkontrollen seitens der kurdischen Autonomieverwaltung im Nordirak verhindern die Lieferung von medizinischem Equipment und Medikamenten. Bereits seit Jahren machte sich das in Krankenhäusern und Gesundheitszentren bemerkbar. Durch die Corona-Pandemie und den erhöhten Bedarf an Handschuhen, Masken und weiterem Equipment u.a. Beatmungsgeräte, Test-Kits spitzte sich die Lage weiter zu und notwendige Präventionsmaßnahmen konnten nicht durchgeführt werden.

Ein weiteres Problem bei der medizinischen Versorgung und Pandemie-Prävention ist die durch die türkische Wasserpolitik verursachte Wasserknappheit. Darüber hinaus liegt das zentrale Wasserkraftwerk für den Kanton Hasaka in der türkisch besetzten Zone und die türkischen Besatzer drehen immer wieder willkürlich die Wasserversorgung ab.

Frauengesundheit

Dem Thema Frauengesundheit wird trotz aller Bedrohungen und Schwierigkeiten große Bedeutung beigegeben. Traditionell werden in den Gesundheitssystemen des Nahen Ostens die besonderen Bedürfnisse von Frauen und Kindern nicht genügend berücksichtigt. Angefangen von einer vertraulichen Beratung, über achtsame körperliche Untersuchung bis hin zur Auswahl von Therapieoptionen, wird in den Projekten von WJAS oder auch im Gesundheitshaus „Sifajin“ in Jinwar versucht, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden und eine Behandlung von Frauen für Frauen anzubieten. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf der Förderung von Selbstbestimmung im Umgang mit dem eigenen Körper und der eigenen Gesundheit und der Wiederentdeckung von altem Wissen über Krankheiten und Heilmethoden sowie Aufklärung und Prävention von Krankheiten.

Corona

Die COVID-19 Pandemie stellte Nord- und Ostsyrien vor schwerwiegende Probleme – nicht nur auf gesundheitlicher, sondern ebenso auf wirtschaftlicher, sozialer und militärischer Ebene. Auch wenn die ersten offiziellen Corona-Fälle im Vergleich zu anderen Ländern erst relativ spät auftraten, traf die Pandemie die Selbstverwaltungsgebiete besonders hart. Das fragile Gesundheitssystem arbeitete bereits am Rande seiner Kapazitäten, die Lieferungen von Medikamenten und Materialien waren seit langem durch Embargo und Grenzkontrollen stark eingeschränkt. Als im März 2019 die Pandemie in den Nachbarländern ausbrach und sich unkontrolliert ausbreitete, wurden von der Selbstverwaltung die ersten Maßnahmen eingeleitet:

WJAS - Gesundheitszentrum Hasaka



die Grenzen wurden geschlossen, ein allgemeiner Lockdown ausgesprochen, Schulen und Universitäten geschlossen.

Es wurden mehrere Corona-Isolierungsstationen eingerichtet und einige größere Krankenhäuser als Corona-Behandlungszentren ausgewählt.

In der gesamten Region Nord- und Ostsyrien gibt es nur wenige funktionierende Intensivstationen mit Beatmungsmöglichkeit. Auch an gut ausgebildetem Personal mangelt es. In enger Zusammenarbeit vom Gesundheitsrat der Selbstverwaltung, und Heyva Sor, internationalen NGOs und der WHO konnten in den folgenden Monaten o.g. Zentren errichtet, Personal geschult und zumindest ein Minimum an Testkapazitäten bereitgestellt und einige Beatmungsplätze geschaffen werden. Allerdings waren diese beim endemischen Ausbruch in kürzester Zeit ausgeschöpft.

Seit Anfang Juli 2020 kam es auch in Nord- und Ostsyrien zu ansteigenden Zahlen von Covid-Infektionen. Angesichts der eingeschränkten Testmöglichkeiten gab es wahrscheinlich von Beginn an eine sehr hohe Dunkelziffer. Ein erheblicher Teil der Erkrankten sind Mitarbeiter*innen des Gesundheitssystems. Deswegen mussten bereits früh einige Gesundheitseinrichtungen schließen oder konnten nur noch eingeschränkte Leistungen anbieten.



Corona-Behandlungszentrum für minderschwere Verläufe in Hasaka

Bis Mitte Oktober 2020 gab es 2.948 bestätigte Coronafälle, 630 Genesungen und 95 Tote. Zur gleichen Zeit gab es 3 Testlabore, 1 davon in Qamischi, 1 in Tal Rifaat bei Afrin, 1 in Jarablus. Da die PCR-Test-Materialien begrenzt waren und da hierfür spezialisiertes und geschultes Personal benötigt wird, wurden nur 3 Test-Labore eingerichtet (die jeweils 120 Tests/Tag durchführen können). In ganz Nord- und Ostsyrien waren 21 Covid-19 Zentren für leichte bis mittelschwere Fälle geplant, von denen bis dahin 10 fertig gestellt waren. Für schwere und intensivpflichtige Fälle gab es im Oktober 2020 115 Intensiv-Betten und 86 Beatmungsgeräte.

Ein Brennpunkt sind die Camps, in denen ca. 1,5 Millionen Menschen unter schlechten hygienischen Bedingungen und auf sehr wenig Raum leben. Im Wasokani Camp leben vor allem Binnenflüchtlinge, die im Zuge der türkischen Besatzung aus Serêkaniyê und anderen besetzten Zonen fliehen mussten.

Im Roj Camp bei Dêrik leben hauptsächlich Geflüchtete aus dem benachbarten Irak. Im Camp al Hol leben viele Angehörige von IS- Mitgliedern, und in den Camps um die Stadt Rakka sind viele Familien untergebracht, deren Häuser während des Krieges mit dem IS zerstört wurden. Allen Camps ist gemein, dass sie völlig überfüllt sind und die Menschen ungenügend Zugang zu Wasser, sanitären Anlagen und medizinischer Versorgung haben. Abstandhalten, Händewaschen und Isolation sind hier praktisch unmöglich. Experten befürchteten schon früh, dass es zu einer unkontrollierten Ausbreitung des Corona-Virus mit dramatischen Folgen kommen könnte. Das gilt auch für die Region Sheba, in der tausende Vertriebene aus dem besetzten Afrin leben und die einem strikten Embargo der syrischen Regierung in Damaskus unterliegt. Bis Oktober 2020 wurden nur vereinzelt Fälle aus den dortigen Camps gemeldet, allerdings lag die Dunkelziffer auch hier vermutlich viel höher.



Corona- Aufklärungskampagne im Camp Hol

Aus eigenen Ressourcen kann das Gesundheitssystem Nordost Syriens den zusätzlichen Belastungen durch die Corona - Pandemie nicht standhalten. Internationale Hilfe wird dringend benötigt. Doch die politischen Kämpfe der Weltmächte im UN-Sicherheitsrat um Einfluss in der Region wie auch die schwierige Grenzsituation führen dazu, dass internationale Hilfsgelder nicht geleistet werden und UN-Hilfe oft verzögert oder gar nicht in der Region ankommt. Im Januar 2020 hatte der UN-Sicherheitsrat auf Druck der russischen Regierung entschieden, den Grenzübergang Al-Jarubija zu schließen, den vor allem die Weltgesundheitsorganisation (WHO) für ihre Lieferungen benutzt hatte. Die wenigen NGOs und die WHO, die in der Region operieren, haben mit starken Schwierigkeiten zu kämpfen um Personal und Materialien ins Land hineinzubringen.

Die Gesundheitsversorgung in Dêrik

In Dêrik gibt es zwei größere Krankenhäuser, ein ziviles und ein militärisches, und mehrere Gesundheitszentren. Momentan werden in Dêrik nur Zivilist*innen behandelt, um mehr Kapazitäten zu schaffen. In den Krankenhäusern wurden Schulungen und Trainings zum Umgang mit infizierten Patienten, Isolationsmaßnahmen und Eigenschutz durchgeführt und ein genauer Plan für die Isolation und Behandlung von COVID-19 infizierten Patienten aufgestellt.

Corona-Training im Krankenhaus von Dêrik

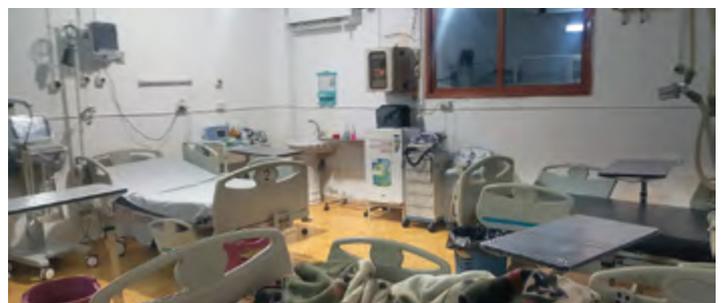


Im Vergleich zu anderen Krankenhäusern in der Region ist das Krankenhaus in Dêrik für den Normalbetrieb verhältnismäßig gut aufgestellt. Im Fall einer Mehrbelastung durch Corona-Patienten oder Kriegsverletzte kommt es aber schnell an seine Grenzen. Daher wurde im zivilen Krankenhaus eigens eine Corona-Station mit 24 Betten eingerichtet. Es gibt eine Intensivstation mit 4 Betten und 4 Beatmungsgeräten.

In der Stadt Dêrik wurden zwei Arbeitsgruppen für einen Notfall in Folge der Corona - Pandemie gebildet. Anschließend sind bis auf wenige Ausnahmen nahezu alle öffentlichen Einrichtungen geschlossen worden. Die Reisefreiheit zwischen den Städten verschiedener Kantone wurde aufgehoben. Der Grenzübergang Semalka in das kurdische Autonomiegebiet im Nordirak wurde für verzichtbaren Verkehr geschlossen.

Die zwei Flüchtlingslager bei Dêrik, das Camp Newroz und das Roj-Camp, die vom Kurdischen Roten Halbmond Heyva Sor betrieben werden, erhalten bis heute keinerlei internationale Hilfe. Angesichts der erschöpften eigenen Hilfskapazitäten in Nord- und Ostsyrien, stellt die fehlende Hilfe ein enormes Problem dar.

Intensivmedizin im Krankenhaus von Hasaka



Zur Geschichte von Dêrik

Dêrik liegt im auch als „Dschazira“ bezeichneten Obermesopotamien. Mesopotamien, das „Land zwischen den beiden Flüssen“ Euphrat und Tigris, ist Teil des sogenannten „Fruchtbaren Halbmonds“, der Gegend, in der vor 12.000 Jahren die Wurzeln unserer Zivilisation lagen. Der Übergang von Jägern und Sammler*innen zu Ackerbauer*innen, die Kultivierung von wildem Weizen und wilder Gerste zu unseren heutigen Nutzpflanzen, die Domestizierung von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen, die Entstehung erster städtischer Kulturen und des Glaubens an den einen Gott, all das entstand in diesem Gebiet.



Brücke von Bafit zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Die Fruchtbarkeit der Dschazira kommt von den vielen Flüssen und Quellen, die von den Bergen aus den kurdischen Gebieten in der Türkei stammen und bei Dêrik in den Tigris, bzw. weiter südwestlich in den Euphrat oder seinen Nebenfluss, den Habur, münden. In der Antike lag hier die Grenze zwischen dem oströmischen bzw. byzantinischen Reich und dem persischen Sassanidenreich. Hier entstand bereits kurz nach der Zeitenwende, neben dem nach Rom orientierten westlichen Christentum, ein eigenes östliches Christentum, das bis heute überlebt hat, auch in und um Dêrik.

Im Jahr 640 wurde die Dschazira von islamischen Arabern erobert. Zuerst stand sie unter der Herrschaft der umayyadischen Kalifen von Damaskus. Den Umayyaden folgten andere islamische Dynastien, bis schließlich 1516 Mesopotamien unter osmanische Herrschaft kam und 400 Jahre blieb. Besonders in der Spätphase des Osmanischen Reiches verfielen mit dem allgemeinen Niedergang im Reich, mit dem Druck durch osmanische Steuereintreiber und im Laufe von kriegerischen Auseinandersetzungen die alten Siedlungen und die Bauernbevölkerung wurde durch nomadische Stämme ersetzt.

Die letzten Jahre des osmanischen Reiches waren vor allem für die Christ*innen im Norden der Dschazira traumatisch: Wie in allen Teilen des Reiches fand auch hier während des 1. Weltkrieges im Jahr 1915 der Genozid der nationalistischen „Jungtürken“ und ihrer kurdischen Hamidiye-Hilfstruppen an den christlichen Armeniern und Assyriern (auch „Aramäer“ genannt) statt.

Die moderne Geschichte von Dêrik begann erst danach. Zunächst gab es eine kleine Siedlung, unter Umständen an der Stelle eines ehemaligen christlichen Klosters oder einer Pilgerstätte (aramäisch: Der-ik) aus den frühen christlichen Jahrhunderten. Eine zweite Interpretation von „Dêrik“ besagt, dass es sich um einen kurdischen Namen handelt, der aus den zwei Silben „du“ für „zwei“ und „rek“ für „Straße“ besteht und der auf eine alte Handelsstraße hinweist, die sich in Dêrik in zwei Straßen gabelte.

Die Entwicklung von Dêrik steht in engem Zusammenhang mit den Folgen des Ersten Weltkrieges. In Erwartung des Zusammenbruchs des Osmanischen Reichs hatten sich Frankreich und Großbritannien während des Krieges auf eine Teilung des Nahen Ostens geeinigt. Das Schicksal seiner Bewohner interessierte sie dabei kaum. Die Teilung wurde ab 1920 unter erheblichen Geburtswehen und in Konkurrenz mit der aus der Konkursmasse des Osmanischen Reiches hervorgegangenen kemalistischen Türkei realisiert. Dabei spielte der sogenannte „Entenschnabel“, nämlich die Gegend um das heutige Dêrik an der syrischen Ostgrenze am Tigris, eine entscheidende Rolle.

Ruinen des französischen Forts



Sie sollte von Frankreich verwaltet werden und den nördöstlichsten Zipfel des französischen Völkerbund-Mandatsgebietes Syrien bilden.

Die Franzosen hatten damals vor, in der entvölkerten Dschazira eine klassische Siedlerkolonie zu errichten. Als Neusiedler waren zunächst ausschließlich die christlichen Überlebenden der Jungtürken-Massaker von 1915 vorgesehen. Man sah sie als besonders loyal gegenüber Frankreich in einem künftig mehrheitlich arabisch-muslimischen Syrien an. Als französische Truppen in den Jahren 1922 und 1923 versuchten von Westen aus in den Entenschnabel vorzurücken, merkten sie, dass die türkische Armee dort Militärposten unterhielt, die ihr Vorrücken zum Tigris, der vorgesehenen Grenze zum britischen Irak, verhinderten. Beim Versuch den Entenschnabel unter ihre Kontrolle zu bringen, gerieten die französischen Soldaten immer wieder in blutige Scharmützel mit türkischen Soldaten, vor allem aber mit bewaffneten muslimischen kurdischen und arabischen Stämmen. Diese standen zu jener Zeit noch loyal zur Türkei, weil sich die türkische Führung in Ankara vor allem als Vertreter aller Muslime gegenüber den „Ungläubigen“ ausgab.

Im Juli 1923 kam es zu Gefechten zwischen 1.500 Bewaffneten des kurdischen Haverkani-Stammes, begleitet von einigen regulären türkischen Soldaten einerseits und französischen Patrouillen mit rund 40 Toten auf französischer Seite. Danach verzichteten die Franzosen vorerst auf weitere Versuche den Entenschnabel einzunehmen, zogen sich zurück und ließen zwischen ihren und den türkischen Posten eine 10-20 km breite Pufferzone. Dies änderte sich, als die Kemalisten ab Ende 1923 von einer muslimischen Rhetorik auf eine strikt antikurdische, nationalistische türkische Praxis umschwenkten und die Kurden dagegen ihre traditionelle Autonomie behaupteten. Der kurdische Aufstand von Scheich Said im Jahr 1925 und seine Zerschlagung durch die Kemalisten machte den Entenschnabel mit seiner breiten Pufferzone zwischen türkischen und französischen Militärposten schnell zum Hauptrückzugs- und Reorganisationsgebiet kurdischer Aufständischer und zu einem Kristallisationspunkt der modernen kurdischen Nationalbewegung. Besonders brisant

Das Französische Fort in den 1930er Jahren



empfanden es die Kemalisten dann, als sich während des Ararat-Aufstandes 1927-1929 die kurdische und die armenische Nationalbewegung verbündeten und von der Dschazira aus den Aufstand koordinierten. Nun baten die türkischen Vertreter die französische Mandatsverwaltung darum, die Pufferzone zu besetzen und ihnen die Aufständischen auszuliefern. Im April 1930 wurde dann von einer türkisch-französischen Kommission die heutige türkisch-syrische Grenze festgelegt und die Türkei räumte den Entenschnabel. Anfang Juni 1930 rückte die französische Armee ein. Die Gegend wurde seither vom französischen Hochkommissar in Beirut bzw. ab 1936 von Damaskus aus regiert.



Ankunft chaldäischer Christen in Dêrik in den 1930er Jahren

Bereits 1930 wurde Dêrik als syrischer Ersatz für die auf der türkischen Seite der Grenze verbliebene Stadt Cizre gegründet, die seit osmanischen Zeiten das traditionelle Zentrum der Gegend gewesen war. In den 1930er Jahren wuchs Dêrik sehr schnell. Kurd*innen waren dort immer in der Mehrheit vor Christ*innen und Araber*innen. Trotzdem haben Christ*innen bis 2012 die Bürgermeister gestellt, ein Hinweis darauf, dass sie sowohl von der französischen Mandatsmacht wie auch von den späteren syrischen Regierungen nach der Unabhängigkeit als besonders zuverlässig betrachtet wurden.

Im Jahr 1933 wurde Dêrik offiziell eine Gemeinde, 1936 wurde es Zentrum des Distrikts Dijla (dt. „Tigris“) und 1946 zum Zentrum des Distrikts Derik, der von Ain Diwar bis zur Stadt Chil Aga reicht und in dem auch die Städte Girke Lege, Rimelan und Tell Kocher liegen.

Ende der 1930er Jahre kam es einige Male zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Hintergrund dieser Konflikte waren anscheinend unterschiedliche Vorstellungen über die Zukunft der Dschazira: Die „Regionalisten“ wollten eine weitgehende Autonomie unter dem Schutz der französischen Mandatsmacht, während die „Unionisten“ sich auf die Seite der arabisch dominierten gesamtsyrischen Unabhängigkeitsbewegung stellten. Unter der Führung ihrer Geistlichen waren die Christen der Dschazira damals Regionalisten und die

Araber Unionisten. Die Kurden waren unter der Ägide ihrer Stammesführer in beiden Lagern zu finden. Die Bevölkerung von Dêrik stand anscheinend mehrheitlich aufseiten der Regionalisten.

Während der französischen Mandatszeit durften sich Kurd*innen politisch organisieren sowie Bücher und Zeitschriften auf Kurdisch veröffentlichen. Misstrauisch gegenüber der mehrheitlich arabisch-sunnitischen Bevölkerung Syriens rekrutierten die französischen Mandatsbehörden unverhältnismäßig viele Christen, Kurden und nicht-sunnitische Muslime in Polizei und Militär. Dies rächte sich, als später nach der syrischen Unabhängigkeit im Jahr 1946 vor allem die Kurd*innen der arabischen Mehrheitsbevölkerung Syriens als Separatist*innen präsentiert wurden.

Als ab 1956 eine Reihe von arabisch-nationalistischen Regierungen in Damaskus an die Macht kamen, begannen diese - ähnlich wie in der Türkei - die kurdische Minderheit der Dschazira massiv zu unterdrücken. Unterricht in der kurdischen Sprache wurde geächtet und kurdische Medien wurden geschlossen. Die Entdeckung großer Ölfelder in der Dschazira trug zur Angst der Regierungen vor angeblichem kurdischem Separatismus bei. Die Spannungen wurden stärker, nachdem sich 1958 Syrien mit Ägypten zur „Vereinigten Arabischen Republik“ (VAR) zusammenschloss. Die VAR-Regierung entließ Hunderte von kurdischen Militäroffizieren, einschließlich des Stabschefs der Armee, General Nizamaddin, und schloss Polizei- und Militärakademien für kurdische Bewerber.

Im Jahr 1957 wurde der Name der Stadt durch die Baath-Regierung in „Al-Malikiya“ arabisiert. Die anti-kurdischen Repressionen verschärften sich nach dem Ende der VAR ab 1961 weiter. Im folgenden Jahr führte die Regierung einen Zensus in der Dschazira durch. Sie entzog dabei allen etwa 120.000 Kurd*innen die Staatsbürgerschaft, die nicht nachweisen konnten seit 1945 im Land ansässig gewesen zu sein. 2011 waren schätzungsweise 160.000 Kurd*innen in Syrien in ihrem Personalausweis als Nicht-Staatsbürger*innen klassifiziert. Sie konnten weder wählen, noch Eigen-

tum besitzen oder Regierungsjobs annehmen, waren jedoch nicht von der Wehrpflicht befreit.

Darüber hinaus waren etwa 75.000 Kurd*innen gar nicht offiziell anerkannt und hatten keine Ausweise. Diese so genannten „Maktumin“ (dt: Unregistrierte) konnten sich nicht einmal in staatlichen Krankenhäusern behandeln lassen oder Heiratsurkunden erhalten. Eine vergleichbare regierungsoffizielle Diskriminierung haben die Christ*innen der Dschazira wie auch ganz Syriens nie erlebt, da sie von der Baath-Regierung eher als tolerierbare religiöse, denn als zu assimilierende ethnische Minderheit gesehen werden. Deswegen erklärte Hafiz al-Assad, der Vater des heutigen Präsidenten Baschar al-Assad 1997 gegenüber syrisch-orthodoxen Würdenträgern: „Syrien ist Ihr Heimatland, wo immer Sie sind, und das ist Ihr Recht. Und wenn ich das sage, dann gebe ich Ihnen nichts was Ihnen nicht sowieso gehört.“

Nach der Machtergreifung der Baath-Partei 1963 beschloss deren Führung die Bevölkerung Nordsyriens zu arabisieren. Entlang der Grenze zur Türkei sollte ein sogenannter „Arabischer Gürtel“ errichtet werden. Die Umsetzung dieses Plans begann 1973, nachdem Hafiz, der Vater des heutigen Präsidenten Baschar al-Assad, sich nach einem Putsch in der Baath-Partei zum Präsidenten gemacht hatte. Beginnend ganz im Osten bei Dêrik wurden 2 Millionen Hektar Land kurdischer Besitzer enteignet und an arabische Siedler oder an neue Staatsfarmen verteilt, sowie gleichzeitig 41 neue arabische Dörfer erbaut. Bis nach Serêkaniyê im Westen der Dschazira entstand zwischen zwei kurdischen Dörfern jeweils ein neues arabisches Dorf. Gleichzeitig bekamen alle kurdischen Orte arabische Namen. Diese Baath-Politik der 1970er Jahre ist noch heute für die Selbstverwaltung eine schwere Hypothek. Sie muss viel Energie aufwenden, um zwischen den Interessen der eingesessenen kurdischen Bauern, die damals ihr Land verloren und den Interessen der arabischen Neusiedler zu vermitteln, denen damals Land, neue Dörfer und andere Privilegien zugeteilt wurden.

Wandgemälde in Dêrik



War die Zeit bis 2000 durch einen sozialstaatlich geprägten Autoritarismus sowjetischen Typs mit einem relativ guten Sozial- und Bildungssystem geprägt, so wandelte Baschar al-Assad das System ähnlich wie in der ehemaligen Sowjetunion in ein neoliberales System. Staatsbetriebe und andere öffentliche Güter wurden zu Gunsten weniger mit der Staatsführung verflochtener Oligarchen privatisiert. In der folgenden Zeit konnte dieses neoliberale System eine Reihe negativer Entwicklungen nicht mehr auffangen: Zwischen 2006 und 2010 herrschte im Nahen Osten eine (wahrscheinlich durch den Klimawandel hervorgerufene) extreme Dürre. In Verbindung mit den neuen Euphrat-Staudämmen in der Türkei führte dies auch in Syrien zu grossem Wassermangel. Die Landwirtschaft im Nordosten, dem „Brotkorb“ Syriens, brach dadurch zusammen. Die Kürzung staatlicher Agrarsubventionen verschärfte diese Krise. Etwa 1,5 Millionen Syrer*innen flüchteten damals aus den ländlichen Gebieten in die Städte. Sie verstärkten dort Probleme, die bereits zwischen 2003 und 2007 mit den 1,2-1,5 Millionen eingewanderten irakischen Flüchtlingen begonnen hatten: Slumbildung in der Peripherie der Städte, unzureichende Infrastruktur, Arbeitslosigkeit, Kriminalität und Korruption im Staatsapparat – alles in allem ein



Abdullah Öcalan in Nordsyrien Ende der 1980er Jahre • Foto: ANF

perfektes Rekrutierungsfeld für islamistische Eiferer. Die Kurd*innen Nordsyriens erlebten in diesen Jahren zwei traumatische Ereignisse. 1998 war der bei vielen Kurd*innen als Widerstandsidol besonders angesehene PKK-Führer Abdullah Öcalan auf starken türkischen und internationalen Druck hin aus Syrien ausgewiesen worden. Die Türkei hatte Syrien mit Krieg gedroht, wenn ihm weiter Asyl gewährt würde. Seine Ausweisung ermöglichte es der Türkei, ihn im Februar 1999 in Kenia in einer Kommandoaktion zu entführen. Trotz der starken Repressionen der Baath-Regierung gab es in Nordsyrien Proteste dagegen, z.B. einen ro-



Reportage zu den Unruhen von 2004 • Foto: ANF News

tierenden Hungerstreik unter den Kurd*innen in Dêrik. Das zweite traumatische Ereignis für die syrischen Kurd*innen fand im März 2004 statt: In Qamischli waren Anhänger der einheimischen, kurdischen Fussballmannschaft in ihrem eigenen Stadion von arabischen Fussballfans aus Deir ez-Zor mit Steinen und Flaschen beworfen worden. Die Sicherheitskräfte gingen aber nicht gegen die Randalierer aus Deir ez-Zor, sondern gegen die kurdischen Fans vor. Eine Demonstration gegen dieses einseitige Vorgehen wurde gewaltsam aufgelöst. Dabei wurden 9 Kurd*innen erschossen. Nachdem die Sicherheitskräfte bei der Beerdigung der Toten am nächsten Tag weitere Menschen erschossen hatten, verbreiteten sich die Demonstrationen in alle kurdischen Gebiete Nordsyriens, u.a. auch nach Dêrik. Die Demonstrant*innen griffen staatliche Gebäude, Büros der Baath-Partei und Statuen von Hafiz al-Assad an.



Im Juli 2012 nach der Befreiung von Dêrik - ein Assad Portrait wird beseitigt • Foto: Benjamin Hiller

Diese Aktionen endeten erst, nachdem kurdische, arabische und assyrische Oppositionsparteien gemeinsam zu einem Ende der Gewalt aufgerufen hatten. Insgesamt waren bei den Demonstrationen 32 Menschen erschossen und mehr als 150 verletzt worden. In der Folge wurden etwa 2.000 Kurd*innen, darunter auch Kinder, von der Assad-Regierung verhaftet und meist gefoltert.

Trotz oder gerade wegen dieser starken Repression wuchs in den nachfolgenden Jahren bis zum Beginn des syrischen Bürgerkrieges vor allem unter der kurdischen Jugend und den kurdischen Frauen das Selbstbewusstsein. Am meisten profitierte davon die 2003 gegründete PYD, die überall in den kurdischen Gebieten im Geheimen lokale Räte und Strukturen aufbaute. Eine dieser Strukturen war die Frauenorganisation Yekitiya Star. Kurdische Frauen konnten sich in dieser Phase noch am ehesten – wenn auch im Geheimen - politisch betätigen, da sie von den syrischen Geheimdiensten weniger strikt überwacht wurden wie die Männer.



Foto: Benjamin Hiller

Ihre schlimmen Erfahrungen in dieser Zeit liessen die Kurd*innen nach dem Ausbruch des syrischen Bürgerkriegs im März 2011 sehr vorsichtig agieren. Deswegen gab es in den kurdischen Gebiete zunächst kaum Kämpfe und die PYD konnte dort lokale Räte und Selbstverteidigungseinheiten weiter aufbauen, sowie Kultur- und Sprachschulen einrichten. Die anderweitig beschäftigte Assad-Regierung war nicht mehr in der Lage solche Aktivitäten zu behindern. Sie gab staatenlosen Kurd*innen in dieser Zeit sogar ihre syrische Staatsbürgerschaft zurück um sie auf ihre Seite zu ziehen. Gegner*innen werfen der PYD deswegen noch heute eine verdeckte Zusammenarbeit mit der Assad-Regierung vor. Die PYD selbst argumentiert, dass sie damals wie heute nicht unnötigerweise Angriffs- und speziell Luftangriffe wie in anderen Regionen- auf die Zivilbevölkerung provozieren wollte und will.

Im Juli 2012 nach der Befreiung von Dêrik • Foto: Benjamin Hiller



Nach dem Abzug großer Teile des syrischen Militärs aus den kurdischen Gebieten zugunsten einer Mobilisierung gegen die sogenannte Freie Syrische Armee (FSA) im Juli 2012 konnten die Kurd*innen mithilfe der Selbstverteidigungstreitkräfte YPG/YPJ im Juli 2012 zunächst die Städte Afrin, Kobani und Dêrik in Nordsyrien unter ihre Kontrolle bringen und diese Gebiete mit der Zeit ausweiten. Der Berliner Fotograf und Journalist Benjamin Hiller schrieb über die weitgehend unblutige Machtübernahme in Dêrik am 21. Juli 2012: „YPG-Kämpfer*innen übernahmen Schritt für Schritt die Stadt von den verbliebenen regimetreuen Kräften. Erst wurden die Zufahrtswege abgeriegelt und Checkpoints errichtet. Danach stürmen mehrere Gruppen von YPG-Einheiten ein Regierungsgebäude nach dem anderen. Im städtischen Gericht wurden mehrere Wachen festgesetzt und entwapnet und Plakate von Assad von den Wänden gerissen. Auch das Gelände des militärischen Nachrichtendienstes wurde schnell überrannt und die Bevölkerung strömte in die Räume und riss auch hier die Assad-Bilder von den Wänden. Schwieriger zu erobern war das im Zentrum von Dêrik gelegene militärische Hauptquartier. Es lag zwischen mehreren breiten Straßen und war deshalb von den etwa 30 Soldaten, die sich dort verschanzt hatten, leicht zu verteidigen. Sie waren von den zu ihnen gesandten Unterhändlern nicht zu überzeugen, dass ihnen nach einer Aufgabe nichts passieren würde. So kam es nachmittags zu einem mehrstündigen Gefecht, bei dem ein YPG-Kämpfer stirbt und mehrere Regierungssoldaten verwundet wurden. Die restlichen Soldaten ergaben sich erst, als die YPG ein schweres Maschinengewehr und Granatwerfer in Stellung bringt. Sie wurden entwapnet und im Gebäude unter Hausarrest gestellt“.

Die Trikolore von Rojava wird gehisst. • Foto: Benjamin Hiller



Im weiteren Verlauf haben in Dêrik die bereits in den Jahren zuvor im Untergrund entstandenen Räte die zivile Selbstverwaltung organisiert, so dass für die Bevölkerung das Alltagsleben gesichert war.

Ganz anders war und ist die Situation in den von der FSA kontrollierten Gebieten. Die FSA scheiterte von Anfang an daran, die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten und die Bevölkerung zu versorgen. Dieses Vakuum wurde zunehmend von islamistischen Hilfsorganisationen gefüllt, die aus der Golfregion, von der Türkei und teilweise auch von anderen NATO-Staaten finanziert wurden. Mit dem Fortschreiten des Konfliktes bewaffneten die Geldgeber diese Organisationen. Sie konnten so an den Kämpfen teilnehmen und gestützt durch die Zuführung von islamistischen Freiwilligen und kampferprobten Veteranen aus verschiedenen Konfliktregionen der Welt bald die Hauptlast der Kämpfe tragen. Diese islamistischen Gruppierungen, ebenso wie dann ab 2014 auch der noch brutaleren sogenannte Islamische Staat (IS) setzten meist brachial ihre Vorstellungen einer religiösen Gesetzgebung durch, schändeten Stätten anderer Religionen, plünderten und vergewaltigten und setzten Selbstmordattentäter ein.



Zerschossene Kirchentür in Serêkaniyê

Die Beobachtung dieser schlimmen von außen gesteuerten Entwicklungen im Rest Syriens und vor allem das Näherrücken des IS (teilweise war die Front zum IS nur noch 100 km entfernt) brachten auch in Dêrik viele anfänglich gegenüber der PYD und ihren Zielen

ablehnende bzw. skeptische Menschen dazu, die von der PYD und ihren Strukturen aufgebaute Selbstverwaltung zu unterstützen.

Der französische Fotograf Edouard Beau berichtete kurz nach der Etablierung der Selbstverwaltung in Dêrik über einen christlichen Hotelbesitzer aus der Stadt: „Das Baath-Regime hatte sich jahrelang auf christliche Gemeinschaften verlassen, um die kurdische Bevölkerung zu kontrollieren. Auf die Frage, wen er heute unterstützt, sagt der Hotelbesitzer, dass er auf der Seite derjenigen stehen wird, die für ihn und seine Gemeinschaft Frieden und Sicherheit gewährleisten können und die ihre Rechte und kulturellen und religiösen Besonderheiten bewahren werden. Er hat jetzt ein gutes Verhältnis zur PYD.“

In der Folgezeit nahmen in Dêrik immer mehr Christen an der Selbstverwaltung teil und traten gegen die islamistische Gefahr den christlichen Sutoro-Selbstverteidigungskräften bei, die sich schließlich zusammen mit YPG, YPJ, arabischen Stammesmilizen und anderen Gruppen unter dem Oberkommando der „Syrischen Demokratischen Kräfte“ (SDF) zusammenschlossen. Nachdem der IS im August 2014 die Eziden im irakischen Shengal-Gebiet überfallen hatte, kämpften YPG und YPJ auf syrischer Seite und die PKK auf irakischer Seite für mehrere Tage einen rund 100 km langen Rettungskorridor aus dem Shengal-Gebirge nach Dêrik frei. Etwa 150.000 Eziden konnten sich dadurch vor dem IS retten, Zehntausende von ihnen kamen im neu errichteten Camp Newroz bei Dêrik unter und wurden dort in den nächsten Jahren von der Selbstverwaltung und der Bevölkerung versorgt.

Diese Erfahrungen und die Erfahrungen mit den vor der türkischen Armee und ihren islamistischen Hilfstrophen nach Dêrik Geflüchteten aus Afrin 2018 bzw. aus Serêkaniyê und Girê Spî 2019 haben sich tief in das Bewußtsein der Menschen in Dêrik eingegraben.

Kämpferinnen der Frauenverteidigungseinheiten Yekîneyên Parastina Jin (YPJ)



Sehenswürdigkeiten in Dêrik und Umgebung

Ruine der Französischen Garnison

Nachdem Dêrik und seine Umgebung Anfang Juni 1930 von der türkischen an die französische Armee übergeben worden war, bauten die Franzosen in der Stadt eine Garnison und verlegten ihren Militärposten von Ain Diwar dorthin. Als Baumaterial verwendete man den typischen schwarzen Stein der Gegend. Am Eingang der Garnison stand ein 15 m hoher Wachturm, der noch heute zusammen mit zwei Gebäudemauern als markante Ruine vorhanden ist.

Der Dêrik-Fluss

und seine Uferstraßen, die als sprachliches Überbleibsel der französischen Mandatszeit immer noch „Corniche“ genannt werden, umrahmen die Stadt in Form eines Halbkreises, der sich von Südwesten nach Nordosten um die Stadt herumzieht. Die Quellen und damit der Fluss sind allerdings infolge des Klimawandels und des Abpumpens von Grundwasser in der nur 5 km entfernten Türkei meist ausgetrocknet. Die Begrünung der Uferstreifen der Corniche war das erste Projekt des Städtepartnerschaftsvereins in Dêrik.

Die Dächer Dêriks, mit dem Minarett der Grossen Moschee, der Corniche in der Bildmitte und die Stauseen im Hintergrund



Das ehemalige französische Observatorium

Als die Gegend 1930 französisch wurde, baute man auf dem Berg Kela Jale 38 km von Dêrik entfernt in der Nähe des Dorfes Girbalat ein dreieckiges Observatorium. Von seinen Ruinen aus kann man die gesamte Grenzregion überblicken.

Ruine des französischen Observatoriums



Die Brücke von Bafit

Das Wahrzeichen von Dêrik liegt direkt am Tigris unterhalb von Ain Diwar. Die Brücke wurde 1.164 n. Chr. zur Zeit der Regierung des seldschukischen Prinzen Jamaladin von Botan erbaut. Sie bestand aus drei Bögen. Heute steht nur noch der mittlere Bogen, der mit den zwölf Sternzeichen verziert ist. Die Legende besagt, dass der Prinz von Botan dem Baumeister Hano die Hände abgehackt hat, damit er nicht noch einmal eine so schöne Brücke bauen kann. Sie ist eines der seltenen archäologischen Denkmäler aus dieser Zeit im Nordosten Syriens und wurde im Jahr 2000 renoviert. Seit 2015 hat die Türkei Wasserbaumaßnahmen durchgeführt, die zu einer Änderung des Flusslaufes des Tigris führten und die Brücke unter Wasser setzten. Dadurch wurde sie de facto vom türkischen Staat requiriert. Heute wird vom türkischen Militär sofort geschossen, wenn sich jemand der Brücke nähert.



Blick von Ain Diwar nach Cizre auf der türkischen Seite des Tigris und auf die Cudi-Bergkette im Hintergrund.

Der Berg Cudi

Wenn man von Dêrik aus nach Nordosten schaut, ist bei klarer Sicht der Berg Cudi mit seinen 4 Gipfeln zu sehen. Er ist mit 2.114 m der höchste Berg der Gegend und liegt bereits in der Türkei/Nordkurdistan. Auf einem der Gipfel befinden sich die Überreste eines Klosters, das im 4. Jahrhundert n. Chr. zum Gedenken an die Arche Noah gebaut wurde, die nach frühchristlicher und muslimischer Tradition nach der Sintflut auf dem Gipfel des Berges Cudi gestrandet sein soll. Noch heute pilgern die Einheimischen zu diesen Klosterruinen.

Der Erholungsort Ain Diwar

Das Dorf Ain Diwar, früher „Kaniya Dewa“ (= „Quelle der Genies“) genannt, liegt 12 km von Dêrik entfernt am äußersten Punkt der Grenze zur Türkei am Hochufer des Tigris. In der Nähe gibt es viele Quellen und Wälder.

Die Quelle von Khayda

Sie entspringt bei Ain Diwar in der Nähe der Brücke von Bafit und gehörte früher zur Roten Medresse von Cizre in der Türkei. Eine Legende berichtet, dass sie nach einer Frau namens Khayda benannt worden ist. Die Quelle fließt nach wie vor, die Dorfbevölkerung restaurierte sie mit den alten Steinen. Um die Quelle herum wachsen alte Maulbeer- und Feigenbäume sowie Pappeln.

Schrein von Ali Ibn Abi Talib

Im Dorf Baose befindet sich ein Schrein, über den man sich die unterschiedlichsten Geschichten erzählt. 1961 errichtete Sheikh Raschid die Kuppel und renovierte den Schrein. Es ist aber unklar, ob es sich bei dem Schrein um ein echtes Grab oder nur um ein religiöses Symbol handelt.

Die Kirche der Jungfrau Maria in Bara Beyte

Die Kirche der Jungfrau Maria aus dem 3. Jahrhundert steht im Dorf Bara Beyte, etwa 8 km nordöstlich von Dêrik. Jedes Jahr am 15. Mai, dem Marienfest, feiern die christlichen Assyrer*innen ein Fest, um eine Dornenkrone zu segnen.

Innenansicht der Kirche der Jungfrau Maria in Bara Beyte



Der Berg Karatschok

Der 769 m hohe Berg Karatschok (= Schwarzer Berg) liegt etwa 15 km südöstlich von Dêrik. Auf dem Berg gibt es zwei Bäume, welche „Die beiden Brüder“ genannt werden. Dort befinden sich auch das Grab von Nayef Pascha und die Radio- und Fernsehsehdanlagen des Autonomiegebietes. Dieser Berg ist auch als Berg Mosisan der Ezid*innen bekannt.



Replik von Sternzeichen-Ornamenten der Brücke von Bafit am Stadteingang von Dêrik

Die Brücke von Shakir Khache

Die Brücke von Shakir Khache wurde um 1100 n. Chr. gebaut und liegt etwa 15 km südöstlich von Dêrik. Sie diente dem Transport über den Fluss Safan, der in den Tigris mündet. Es sind nur noch zwei Fundamente zu sehen.

Fundamente der Brücke von Shakir Khache



Die Siedlungshügel oder Tells

Im Distrikt Dêrik, wie auch an vielen Plätzen rund um Euphrat und Tigris, gibt es 225 Siedlungshügel. Viele von ihnen enthalten archäologische Stätten, andere müssen erst noch erforscht werden. In der gesamten Dschazira gibt es rund 3.000 Siedlungshügel, wovon rund 1.600 Hügel von archäologischer Bedeutung sind. Viele Dörfer sind nach den Siedlungshügeln benannt, auf denen sie stehen. Manche Siedlungshügel datieren auf das 5. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung.

Siedlungshügel von Hamokar



Die Faqirok-Mühle

Diese alte Wassermühle liegt am Saqlan-Fluss beim Dorf Ain Diwar. Man sieht heute von ihr nur noch zwei Fundamente.

Die Höhlen beim Dorf Bane Shikafte

Diese Höhlen befinden sich in der syrisch-irakischen Grenzregion in etwa 35 km Entfernung von Dêrik. Es gibt eine kleine und eine große Höhle, letztere mit einer Tiefe von 10 m. Das Dach des Höhlentors hat die Form eines Bogens und verfügt über Quellen. Im Frühling blühen dort die unterschiedlichsten Pflanzen.

Der Ava Tahle (Bitteres Wasser)

Der Bach Ava Tahle fließt durch ein Tal, welches in der Nähe der syrisch-irakischen Grenze die Grenze zwischen den Dörfern Bane Shikafte und Girasor bildet. Bisher weiß man nicht, warum das Wasser dort bitter schmeckt. Möglicherweise ist der Grund, dass die Quelle in einer Kalkregion östlich des Dorfes Shirike entspringt.

Der alte Militärposten Mamaschur

Der alte Militärposten Mamaschur, heute der Sitz des Dorfvorstehers, liegt auf einem Hügel im Dorf Mamaschur, etwa 15 km südöstlich von Dêrik. Der Posten wurde in osmanischer Zeit als zur Stadt Cizre gehörende militärische Anlage erbaut. Die Anlage besteht aus 15 Zimmern und enthält einen Empfangsraum, das Verbindungsbüro, Schlafzimmer, Küche, Esszimmer, einen Vorratsraum und einen Pferdestall. Das alles gruppiert sich um einen großen Hof mit einem Hintertor.

Der Swidiah Naturpark

Der Naturpark im Dorf Swidiah liegt etwa 7 km südlich von Dêrik. Mit seinem Hügel, seinem Tal, seinem Wald, mit den Quellen, dem Fluss und Höhlen ist er ein beliebter Ort für Picknicks.

Der Berg und Wasserfall von Girbalat

37 km südöstlich in der Grenzregion zum Irak liegt das Dorf Girbalat. Der Wasserfall dort besteht aus einer Reihe von Felsen, unter denen sich eine kleine Höhle befindet. Girbalats Geschichte geht auf das 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zurück.

Der Hügel von Hamokar

Diese antike Siedlung wurde 1999 von einem amerikanisch-syrischen Archäolog*innenteam entdeckt. Sie liegt 70 km südwestlich von Dêrik bei Tell Kocher in der Nähe des alten Grenzübergangs der Bagdad-Bahn in den Irak. Hamokar wird auf das Jahr 5.000 vor unserer Zeitrechnung datiert. Man geht davon aus, dass dort bis zu 25.000 Menschen lebten. Dort wurden in einem Kindergrab 80 Siegel und 15 Platten in Keilschrift gefunden.

Stauseen

Um Dêrik herum liegen eine Reihe von Stauseen, die der Trinkwasserversorgung und der Bewässerung dienen, aber auch für die Fischzucht und für Picknicks genutzt werden.

Der Stausee von Borze liegt 2 km östlich von Dêrik. In ihn mündet der Dêrik-Fluss. Der Stausee von Bashote liegt 6 km nordöstlich von Dêrik. Der Stausee von Safan liegt 6 km südwestlich von Dêrik. Er wurde in den 1980er Jahren errichtet und erstreckt sich von der syrisch - türkischen Grenze bis zum Dorf Gire Vira. Der Fluss Safan fließt unterirdisch in den Tigris, das Wasser wird nach der Filterung als Trinkwasser genutzt und nach Qamischli geleitet.

Der Stausee von Borze



Der Stausee von Hayaka wird ebenfalls vom Safan gespeist. Hier ist der Bezirk Dêrik am grünsten. Am westlichen Ende des Sees liegt ein großer Wald und es gibt auch in seiner Umgebung viel Wasser. Der 1974 gebaute Stausee von Chil Aga liegt 40 km von Dêrik entfernt. Der Stausee von Demir Qapi liegt nahe des Dorfes Demir Qapi und 2 km östlich von Chil Aga.



Große Moschee

Moscheen

In Dêrik gibt es sieben Moscheen: Alte Moschee, Große Moschee, Miran Moschee, Khalid Bin Al-Walid Moschee, Abdulrahman-Bin-Auf Moschee, Saydna-Hamza-Moschee und Zin Al-Abdin Moschee.



Alte Moschee

Kirchen

In der Stadt Dêrik gibt es auch sieben Kirchen der verschiedenen christlichen Konfessionen.

Die Kirche der Jungfrau Maria aus dem 4. Jahrhundert war Anfang der 1950er Jahre nur noch ein Schutthaufen. In den Jahren danach wurde der Schutt entfernt, und bis 1958 restaurierte man sie unter Beibehaltung des Fundaments und ihrer alten Steinfliesen. Aus der Syrisch-Orthodoxen Gemeinde von Dêrik wird berichtet, dass am 12. Juni 1960 in dieser Kirche eine Vision der Jungfrau Maria erschien. Kurz darauf beobachteten die Gemeindemitglieder Öltropfen an der Wand neben der Stelle, an der die Vision gesehen worden war. Heute werden die Öltropfen durch einen Plexiglaskasten geschützt, den ein Polizist gebaut hatte, weil er angeblich im Traum dazu aufgefordert worden war, um seinen kranken Sohn zu retten. Sein Sohn soll wirklich gerettet worden sein, nachdem er den Kasten gebaut und angebracht hatte.



Die Kirche der Jungfrau Maria aus dem 4. Jahrhundert

Heute pilgern an Samstagen nicht nur viele Christ*innen, sondern auch Muslime zu dieser Kirche.

Die Kirche des heiligen Mar Schamouni (Hl. Simon) bauten die aus Idil/Azakh im türkischen Tur Abdin geflohenen Assyrer 1932 als ihre erste Kirche in Dêrik. Sie wurde zuerst in Lehm Bauweise errichtet und mit einem Holzdach gedeckt. Später hat man sie mit den typischen schwarzen Steinen der Region und mit Zement neu gebaut. Dieser Bau wurde 1945 geweiht. Im Juli 2006 wurde sie in modernem Stil erweitert, ihre alte Substanz aber erhalten.

Wegen der umfangreichen Stadterweiterungen im Westen von Dêrik genügte die erste Kirche Mar Shamouni im Laufe der 1970er Jahre vor allem an Sonntagen und Feiertagen nicht mehr den Erfordernissen der Syrisch-Orthodoxen Gemeinde. Daraufhin wurde im neuen Stadtviertel eine Kirche des Hl. Dodo errichtet. Die Grundsteinlegung fand 1982, die Weihe 1990 statt.

Die Kirche Mar Dodo



Die armenische Jungfrauenkirche

Die armenisch-orthodoxe Kirche des Hl. Jakob (Mar Jacob) von Nusaybin wurde 1935 über den Resten eines nicht identifizierbaren Dorfes in Lehm Bauweise errichtet. Später wurde die Kirche mit Steinen und Zement renoviert; nach Abschluss der Renovierungsarbeiten wurde sie 1970 als Jungfrauenkirche neu geweiht.

Die Kirche St. Georg ist das Gotteshaus der nach den osmanischen Massakern 1917 an den Chaldäer*innen aus den Gebieten des Tur Abdin und dem heutigen Hakkari/Colemerg in der Türkei, sowie aus dem West-Iran entkommen katholischen Christen.

Die heutige Kirche Mar Qiwarkis entstand 1961. Der Vorgängerbau der Kirche geht auf die 1930er Jahre zurück.

Die Evangelische Kirche: Als die Einwohner*innen von Idil/Azakh und den umliegenden Dörfern des Tur Abdin ab den 1930er Jahren infolge der zunehmenden Verfolgung nach Syrien emigrierten, kamen auch evangelische Christ*innen. Mit begrenzten Mitteln bauten sie eine kleine Lehmkirche, die 1968 eingeweiht wurde.

Innenansicht der Marienkirche



Städtepartnerschaft Friedrichshain-Kreuzberg - Dêrik e.V. Der Städtepartnerschaftsverein stellt sich vor



Der Städtepartnerschaftsverein wurde im Herbst 2017 gegründet. Die Idee hierzu entstand, weil wir über das basisdemokratische multikulturelle Gesellschaftsmodell, das seit 2012 in Nord- und Ostsyrien inmitten einer kriegszerstörten und von traditionellen patriarchalischen Werten und Strukturen geprägten Region aufgebaut wird, informieren und die Menschen vor Ort unterstützen wollten.

Wir hatten uns für Dêrik als Partnerstadt entschieden, weil wir mittel- und langfristig auch direkte Kontakte und gegenseitige Besuche von Menschen aus Dêrik und Friedrichshain-Kreuzberg möglich machen wollen und weil Dêrik von allen nordsyrischen Städten über den Nordirak am einfachsten und schnellsten zu erreichen ist. Außerdem ist Dêrik genauso multiethnisch und multiethnisch wie der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg.

In unserem Verein sind Menschen verschiedener politischer Richtungen aktiv, die das gemeinsame ehrenamtliche Engagement für die Städtepartnerschaft eint. Neue Mitglieder, die unsere Arbeit kennen lernen oder sich mit ihren speziellen Fähigkeiten in einem unserer Arbeitsfelder wie beispielsweise Frauen, Ökologie, Kultur, Bildung, Gesundheit und Öffentlichkeitsarbeit einbringen wollen, sind herzlich willkommen.

Unterzeichnung der Partnerschaftsvereinbarung 2018 mit Bürgermeister*innen Feremez Hammo und Rojin Çeto im Rathaus Dêrik



Erste Städtepartnerschaft in Deutschland mit einer nordsyrischen Stadt

Am 20.09.2017 befürwortete die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) von Friedrichshain-Kreuzberg den Vorschlag, eine Städtepartnerschaft mit Dêrik in Nordsyrien einzugehen. Zu diesem Zeitpunkt war das einzigartig in Deutschland.

Anderthalb Jahre später, am 27.02.2019 wurde die Städtepartnerschaft von der BVV mit großer Mehrheit offiziell beschlossen. Der Städtepartnerschaftsverein hat sich das Ziel gesetzt, diesen BVV-Beschluss mit Leben zu füllen, indem wir über unsere Partnerstadt informieren, den Austausch mit den Menschen vor Ort fördern und Projekte auf Augenhöhe in Kooperation mit der Stadtverwaltung Dêriks und weiteren Initiativen durchführen.

Auf diesem Weg sind wir ein gutes Stück vorangekommen, obwohl die Invasionen des türkischen Militärs mit seinen islamistischen Hilfstruppen 2018 in Afrin und 2019 in der Region zwischen Girê Spî und Serêkaniyê und die ständigen Drohungen der türkischen Regierung, weitere Gebiete zu erobern unsere Bemühungen sehr erschweren.

Delegationsreisen

Im Oktober 2018 entsandte der Verein eine dreiköpfige Delegation nach Dêrik, um die Stadt und Region kennenzulernen und um direkte Kontakte zu knüpfen. Mit der Stadtverwaltung von Dêrik unterzeichneten wir einen Partnerschaftsvertrag, der die Beziehungen zwischen ihr und dem Städtepartnerschaftsverein regelt. Im Juni 2019 besuchte eine Delegation aus Dêrik Berlin. Im Rahmen eines Festaktes im Rathaus Kreuzberg beurkundeten Rojin Çeto und Feremez Hammo, die Co-Bürgermeister*innen aus Dêrik, mit der Bürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg, Monika Herrmann die Städtepartnerschaft offiziell.



Festakt im Rathaus Kreuzberg am 11. Juni 2019

Der Städtepartnerschaftsverein organisierte für die Bürgermeister*innen aus der Partnerstadt ein umfangreiches Besuchsprogramm in Berlin, um ihnen Initiativen und Projekte vorzustellen und Begegnungen mit Menschen in Friedrichshain-Kreuzberg zu ermöglichen.

Unsere Aktivitäten und Projekte

Mit themenbezogenen Veranstaltungen und Filmvorführungen informieren wir regelmäßig über unsere Partnerstadt und die Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien. Unter anderem haben wir Filmabende über den Krieg in Syrien veranstaltet und eine Ausstellung über die Stellung der Frauen in Nordsyrien im Rathaus Kreuzberg gezeigt.



Empfang am Stadteingang von Dêrik durch Ko-Bürgermeisterin Rojin Çeto und einem Mitarbeiter des Rathauses im Herbst 2018

Veranstaltung zu ökologischen Problemen in Dêrik mit dem Titel „Krieg im Garten Eden“ im November 2019



In Kooperation mit DestDan, dem kurdischen Frauenrat in Berlin, wurden mehrere Veranstaltungen mit dem Themenschwerpunkt „Befreiung der Frauen“ durchgeführt. In Kooperation mit Gremien der GEW informieren wir regelmäßig über den Ausbau des Bildungswesens in Nord- und Ostsyrien.

Außerdem wurde eine Veranstaltung zum Thema „Ökologie“ in Kooperation mit der Initiative „Make Rojava Green Again“ durchgeführt.

Vereinssitzung mit den Gästen aus Dêrik im Juli 2019





Herzlicher Empfang der Delegation aus Dêrik im Juni 2019 am Flughafen Tegel

In Zusammenarbeit mit der Flüchtlingskirche organisierten wir themenbezogene Veranstaltungen für interessierte Frauen im kirchlichen Umfeld. Auf unsere Initiative hin hat der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg den Zuschlag als eine von 5 deutschen Kommunen für eine Qualifizierungsmaßnahme syrischer Geflüchteter bekommen. Ab Frühjahr 2021 können mehrere Geflüchtete im Bezirksamt ein bezahltes, einjähriges Praktikum absolvieren.

Im Herbst 2020 startete eine Ausstellung über unsere Partnerstadt im „Roten Laden“ in Friedrichshain, die auch an weiteren Orten in Berlin gezeigt werden wird.

Die Corona-Pandemie hat auch die Aktivitäten unseres Vereins stark beeinträchtigt. Eine für November 2020 geplante Frauendelegation aus Dêrik mussten wir in das Jahr 2021 verschieben. Stattdessen fand im Dezember 2020 eine digitale Veranstaltung mit der nordsyrischen Frauenorganisation Kongreya Star zum Thema 'Ökonomische Abhängigkeit als Mittel der Unterdrückung' statt. Im November 2020 gab es eine Veranstaltung mit und in der Flüchtlingskirche Kreuzberg zum Thema „Frauen organisieren sich“.

Besuch im Deutschen Bundestag:

Rojin Çeto und Nahrin Malki in der Reichstagskuppel



Die Neuköllner Fritz-Karsen-Schule, die eine Schulpartnerschaft mit einer Schule in Dêrik aufbaut, organisierte eine ‚Rojava-Projektwoche‘, die wir mit Vorträgen unterstützten.

Zu Gast in der Neuköllner Fritz-Karsen-Schule



Unsere Homepage hat seit Ende 2020 auch eine kurdische und arabische Seite, die vor allem die syrischen Mitbürger*innen hier und die Bürger*innen von Dêrik über unsere Städtepartnerschaft und ihre Aktivitäten informieren wird.

Unseren ebenfalls aktualisierten Vereinsflyer gibt es jetzt auch auf kurdisch, arabisch, türkisch und englisch. Die Flyer und diese Broschüre können über die Mailadresse info@staepa-derik.org bestellt werden.

Besichtigung der Dachbegrünung der UFA-Fabrik Bln-Tempelhof



Erstes gemeinsames ökologisches Projekt: Flussbettbegrünung

In Kooperation mit der Stadtverwaltung von Dêrik und der Initiative „Make Rojava Green Again“ starteten wir im Frühjahr 2019 das erste gemeinsame ökologische Projekt: Die Begrünung eines Teils des Flussbettes „Corniche“ und die Anlage von Nachbarschaftsgärten. Trotz widriger Umstände, wie einem Hochwasser im April 2019 und dem türkischen Einmarsch in Teile Nordsyriens im Oktober 2019, der auch die Bewohner*innen von Dêrik in Angst und Schrecken versetzte und zwischendurch zur Einstellung der Arbeiten führte, konnte das Projekt erfolgreich beendet werden.

Das Projekt wurde zu 75 Prozent mit Bundesmitteln über die „Stiftung Nord-Süd-Brücken“ gefördert. 25 Prozent hat der Verein über Spenden selbst aufgebracht.

Perspektivisch soll die Begrünung des Flussbettes in Absprache mit der Stadtverwaltung fortgeführt werden, die Realisierung hängt aber von einer künftigen Förderung ab.

Die Bürger*innen Dêriks beteiligten sich rege beim Entmüllen der Corniche.



In den neuen Nachbarschaftsgärten



Flussbett der Corniche nach Begrünung

Partnerschaften

Wir unterstützen die Bildung von Partnerschaften zwischen Einrichtungen in Dêrik und Friedrichshain-Kreuzberg, wie beispielsweise die Partnerschaft zwischen dem Buchladen „Manesa“ in Dêrik und dem Buchladen „OH 21“ aus der Oranienstraße in Kreuzberg.



Zu Besuch im Partnerbuchladen „Manesa“ in Dêrik.

Die Freie Schule Kreuzberg schloss eine Schulpartnerschaft mit der „Ismail-Hesen-Grundschule“ in Dêrik ab. Der kurdische Elternverein YEKMAL in Kreuzberg hat eine Kooperationsvereinbarung mit der Stadtverwaltung von Dêrik. Er wird sich im sozialen und pädagogischen Bereich u.a. mit einer Kitapartnerschaft engagieren.

Die Neuköllner ‚Fritz-Karsen-Schule‘ hat mit ihrer AG Schulpartnerschaft den Kontakt zu der Partnerschule „Şehid-Şervîn-Oberschule“ angebahnt. Zwischen den Schüler*innen gibt es einen regen Austausch über soziale Netzwerke.

Ein Gartenprojekt möchte eine Partnerschaft mit einem Nachbarschaftsgarten in Dêrik. Wir vermitteln die Kontakte und freuen uns, wenn sich Vertreter*innen mit uns koordinieren.



Spendenprojekte

Nähwerkstatt für Ezidinnen

Ende 2018 haben wir mit einer Spendenkampagne 2.500 € für die Einrichtung einer Nähwerkstatt im ezidischen Geflüchtetenlager „Newroz“ bei Dêrik gesammelt. Davon wurden 9 Nähmaschinen erworben, die im Sommer 2019 zusammen mit den Ezid*innen vom Newroz Camp zurück in ihre Heimat nach Shengal-Stadt/Irak umzogen, wo nun die Nähwerkstatt eröffnet wurde.



Übergabe der Nähmaschinen an die Frauen des Newroz-Camp

Kitabus in Dêrik

Ein weiteres Projekt musste auf unbestimmte Zeit verschoben werden, weil die Mobile Klinik wegen der Corona-Pandemie Vorrang hatte: Gemeinsam mit der Stiftung der Freien Frau ‚WJAS‘ wollen wir einen Kitabus finanzieren, der die Kinder aus Dêrik in die bisher einzige multikulturelle, mehrsprachige Kita bringen kann. In unserer Partnerstadt gibt es keinen öffentlichen Nahverkehr. Daher müssen die Eltern ihre Kinder mit dem Auto zur Kita oder Schule bringen. Ärmere Familien sind deswegen benachteiligt. Das wollen wir ändern.

Mobile Klinik für das Umland von Dêrik

Seit Ende 2019 haben wir gemeinsam mit der Stiftung der Freien Frau ‚WJAS‘ Spenden für eine Mobile Klinik zur Gesundheitsversorgung der umliegenden Dörfer von Dêrik gesammelt. Ursprünglich war die Mobile Klinik als nachhaltiger Beitrag zur Verbesserung der Gesund-

Übergabe der Mobilen Klinik



Ein Dankeschön des WJAS-Kollektivs von Dêrik

heitssituation von Frauen und Kindern in den Dörfern und strukturschwachen Regionen um Dêrik geplant, in denen es noch keine medizinische Versorgung gibt.

Seit dem Beginn der Invasion des türkischen Militärs im Oktober 2019 hatte dieser Spendenaufruf eine akute Dringlichkeit. Es gab unzählige Verletzte, darunter viele Frauen und Kinder. Mehr als 300.000 Flüchtlinge waren unterwegs, die dringend medizinisch versorgt werden mussten. Viele Bürger*innen haben bundesweit gespendet, sodass das Geld für den Kauf des Fahrzeugs innerhalb kurzer Zeit zusammen kam. Wegen der Corona-Pandemie ab Frühjahr 2020 sollte die Realisierung der Mobilen Klinik schnell erfolgen. Zum Glück stellte die Landesentwicklungszentrale Berlin kurzfristig ein Corona-Programm für die Berliner entwicklungspolitischen Projekte in den Haushalt ein. Mithilfe dieses Programms konnten wir nach dem Erwerb des Fahrzeugs auch den Ausbau der Mobilen Klinik und die Ausstattung mit medizinischen Geräten und Medikamenten finanzieren. Zwar ist die Mobile Klinik immer noch in der Auf- und Ausbauphase, im Oktober 2020 konnte sie aber mit der medizinischen Versorgung des Umlands von Dêrik beginnen.

Neues Spendenprojekt: Patenschaften für die Mobile Klinik

Damit die Versorgung mit Medikamenten und die Gehälter der Mitarbeiter*innen auch weiterhin gewährleistet sind, suchen wir Paten, die entweder über einen festen monatlichen Spendenbeitrag oder eine einmalige Spende unsere Mobile Klinik unterstützen.

Aktionen

Mitglieder des Städtepartnerschaftsvereins beteiligten sich auch an Aktionen gegen die Invasion des türkischen Militärs in Nordsyrien. Beispielsweise wurde im Januar 2020 im Rahmen eines kreativen Protestes gemeinsam mit der Kampagne „Women defend Rojava“, dem kurdischen Frauenrat DestDan und der „Freien Schule Kreuzberg“ am Breitscheidplatz der Kinder gedacht, die Opfer des türkischen Besatzungskrieges geworden sind. Die Teilnehmer*innen stellten Kinderschuhe aus, um sichtbar zu machen, wer die schutzlosesten Opfer dieses Krieges sind.

Die Städtepartnerschaft hat und braucht starke Partner



Bezirksamt
Friedrichshain-Kreuzberg
von Berlin



Eine Möglichkeit uns finanziell zu unterstützen ist es, Online-Einkäufe bei den verschiedensten Online-Shops über Schulengel zu tätigen. Der Einkauf wird dadurch nicht teurer und wir bekommen einen bestimmten Prozentsatz vom Einkaufspreis als Spende überwiesen. Dazu entweder nebenstehenden QR-Code scannen oder über www.schulengel.de gehen. Auf der Schulengel-Homepage unter „Einrichtung“ im Suchfenster „Städtepartnerschaft Friedrichshain-Kreuzberg - Dêrik“ eingeben, dann weiter wie dort beschrieben.



Einkaufen und Gutes tun. Wenn Sie bei smile.amazon.de einkaufen, unterstützt uns Amazon mit 0,5 Prozent Ihrer Einkaufssumme, ohne Extrakosten für Sie. Der Einkauf wird dadurch nicht teurer und wir bekommen die Spende direkt überwiesen. www.smile.amazon.de/Staedtepartnersch.Friedrichsh.-Kreuzberg-Derik





Wir sind auf Spenden angewiesen!

Der Städtepartnerschaftsverein engagiert sich in Abstimmung mit der Stadtverwaltung von Dêrik und verschiedenen Kooperationspartnern für die Umsetzung von dringend benötigten Vorhaben.

2018 hatten wir für die Einrichtung einer Nähwerkstatt im Flüchtlingscamp „Newroz“ in der unmittelbaren Nachbarschaft von Dêrik gesammelt. Bis Sommer 2020 warben wir um Spenden für eine Mobile Klinik im ländlichen Umland von Dêrik. Diese Mobile Klinik möchten wir bei ihren laufenden Kosten für Medikamente und den Gehältern des Gesundheitspersonals weiter unterstützen.

Auch für ökologische Projekte wie die Begrünung eines Teils des Flussbettes des Corniche und die Anlage von Nachbarschaftsgärten waren und sind wir auf Spenden angewiesen. Wir haben zwar für solche Projekte auch öffentliche Mittel bekommen, jedoch ist die Bereitstellung öffentlicher Mittel fast immer damit verbunden, dass der Städtepartnerschaftsverein einen bestimmten Prozentsatz der Gesamtfinanzierung selbst aufbringen muss.

Spendenkonto:

Städtepartnerschaft Friedrichshain-Kreuzberg – Derik e.V.

DE54 4306 0967 1225 6804 00 – BIC GENODEM1GLS, GLS Bank

Da wir als gemeinnütziger Verein anerkannt sind, können Spenden steuerlich abgesetzt werden. Bitte in diesem Fall auf dem Überweisungsformular Name und Adresse angeben.